

Preis 20 Groschen.

Erscheint zweimal
monatlich!

Abonnement für
10 Nummern S 1.—
(inkl. Postzustellung)

Österr. Postsparkassen-
Konto Nr. 119.471

ARBEITER-STIMME
Fest-Nummer.

V. b. b.

Redakt.: Wien, XVIII,
Vinzenzgasse 24, Tel.
20-2-69. — Admini-
stration: Wien, XVII,
Sautergasse Nr. 26/10,
Telephon Nr. 86-8-23

Arbeiter-Stimme

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs
(Opposition)

ergang

Wien, Anfang November 1927

Nr. 17

Zehn Jahre Sowjet-Rußland!

Arbeiter!

Zehn Jahre ist es her, daß die Partei der proletarischen Revolution, daß die bolschewistische Partei Rußlands unter der genialen Führung Lenins im bewaffneten Aufstand das kapitalistische System in Rußland zertrümmerte! Zehn Jahre ist es her, daß sich angesichts der gigantischen Armeen des deutschen Imperialismus die Arbeitersklasse, unterstützt von der Bauernmassen Rußlands, erhob und die Diktatur des Proletariats aufrichtete!

Nicht an einem Tage wurde die Sowjetmacht geboren!

Wohl wurde sie am 7. November 1917 proklamiert, aber erst in jahrelangen blutigen Kämpfen gelang es, die proletarische Revolution in dem unermesslich großen Gebiet Rußlands, von Polen bis China, vom Eismeer bis Indien zum Sieg zu führen. In den Jahren des mörderischen Bürgerkrieges, als die Horden der Koltschak und Denikin, der Petljura und Judeitsch, der Grajew und Wrangel wogend und brennend das Land durchzogen, als die Interventionsarmeen des Weltimperialismus, Großbritanniens, Frankreichs, Japans und Amerikas im europäischen und asiatischen Rußland die Arbeiter- und Bauernrevolution im Blute zu ersticken drohte, da entblößten sich vor den Augen der gesamten Welt die ungeheuren revolutionären Energien der Arbeitersklasse Rußlands, da zeigte sich die ganze Großartigkeit der revolutionären Strategie des Bolschewismus.

In den Kämpfen gegen die Konterrevolution wurden die ersten Grundlagen der internationalen Solidarität des wahren Internationalismus, den die 2. Internationale so schmählich im Weltkrieg verraten hat, gelegt. An der Seite der russischen Arbeiter und Bauern, als internationale Bataillons und als Partisanen, fochten Zehntausende von befreiten Kriegsgefangenen, Arbeiter und Bauern aus Deutschland, Österreich und Ungarn für den Sieg der Sowjetmacht.

Die russische Revolution wurde zum Signal für die Arbeitersklasse und Bauernmassen Europas. Der Jännerstreik in Österreich, der Aufstand der Matrosen von Cattaro, Unruhen in Ungarn und Deutschland bildeten den Auftakt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa. Da aber hier die Partei der Revolution, eine wirkliche, bolschewistische Partei fehlte, so konnte sich hier die Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialdemokratie wieder aufrichten. Horthy, Seikeln und

Hindenburg — das ist das Resultat der »revolutionären« Politik der Sozialdemokratie.

In Sowjetrußland aber gelang es unter der Führung der Bolschewiki nicht nur die Konterrevolution zu zerschmettern, den vereinigten Weltimperialismus zu schlagen! Der Kapitalistische Staat wurde zertrümmert! Die siegreiche, proletarische Revolution schuf den Staat der Sowjets, den sie verteidigt durch das revolutionäre Heer, die Rote Armee. Der Staat

Fachkursen wird der russische Arbeiter zum wirklichen Träger einer neuen Kultur, erzogen. Wissenschaft und Kunst, in der kapitalistischen Gesellschaft Werkzeuge der geistigen Beeinflussung und Knechtung der Arbeitersklasse, sind im Sowjetstaat zu Werkzeugen des Fortschritts, der Aufklärung und Bildung geworden. Die Trennung von Kirche und Staat hat die Möglichkeit gegeben, den Einfluß der Religion mit den Methoden der Wissenschaft planmäßig zurückzudrängen.

Die Gleichberechtigung der Frau ist zu einer Tatsache geworden. In keinem Lande der Welt ist der Frau nur ein Bruchteil jener Rechte und jenes Schutzes gegeben worden, wie im Sowjetstaat. Während die politische Gleichberechtigung der Frau in der bürgerlichen Demokratie nur eine Spekulation der reaktionären Elemente auf die politische Rückständigkeit der Frau ist, die planmäßig von der Politik ferngehalten, zum Stimmrecht herabgewidigt wird, nimmt die Frau im Sowjetstaat an Verwaltung des Staates ebenso wie an der Leitung der Volkswirtschaft aktivsten Anteil. Sozialpolitische Gesetze schützen die schwangere Frau, geben den Arbeitern Gelegenheit sich alljährlich zu erholen und haben den kranken Arbeitern die großen Heilstätten der ehemaligen russischen Bourgeoisie erschlossen.

Zu den gewaltigsten Neuerungen, die die Sowjetmacht eingeführt hat, gehört die Erziehung des Kindes zum Kollektivismus und Sozialismus.

In den unzähligen Kinderheimen Rußlands wächst eine neue Generation heran, die stolze, junge Generation der Arbeitersklasse, deren Väter die Freiheit erkämpft haben.

So hat die Oktoberrevolution die Grundlagen für den Aufbau des Sozialismus geschaffen. Noch nicht den Sozialismus selbst.

Denn »der Sozialismus ist die Aufhebung der Klassen. Um die Klassen aufzuheben muß man erstens die Gutsbesitzer und Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir ausgeführt, aber das war nur ein Teil und nicht einmal der schwerste Teil. Um die Klassen aufzuheben muß man erstens den Unterschied zwischen den Arbeitern und Bauern vernichten und alle zu Arbeitern machen« (Lenin). Von dieser Aufhebung der Klassen sind wir heute in Rußland noch weit entfernt. Im Dorf macht sich der Kuliak (Großbauer) breit und der Nep-Bourgeois, der Händler in der Stadt, versucht auf die Politik des Sowjetstaates Einfluß zu bekommen.

Gefosse Lenin spricht (× Trotzky)



der proletarischen Diktatur der Sowjetstaat, der aufgerichtet wurde, er hat die Arbeitersklasse aus der tiefsten Erniedrigung unter dem Zarismus zur herrschenden Klasse im Staate gemacht.

Er hat das Herrenland der Aristokratie und Kapitalisten den Bauern gegeben. Er hat Grund und Boden nationalisiert, die gesamte Industrie sozialisiert, die Bahnen und Banken verstaatlicht und durch die Aufrichtung des Außenhandelsmonopols die Kontrolle des Innenhandels und das Monopol für den Außenhandel geschaffen. So wurde unter Leitung der Arbeitersklasse die Grundlage geschaffen für die künftige sozialistische Gesellschaftsordnung.

Unerhört gewaltig ist der kulturelle Aufstieg der arbeitenden Massen, der sich in der neuen Gesellschaftsordnung vollzieht. Der Analphabetismus wurde ausgemerzt. In tausenden Arbeiterzirkeln und Bibliotheken, Schulen und

Kommt zahlreich zur

10-Jahrsfeier der russischen Revolution

Samstag, den 5. November in Svejda's „Gambrinus-Säle“, XIII., Schanzstraße 31

Aus dem Programm: Festrede, Musik, Freiheits-Chöre, rhythmische Tänze ausgeführt von JEANETTE PALZEFF und LOTTE SERKIN, lebende Bilder usw.

Vorverkaufskarten S - .80 (in allen Gruppenlokalen erhältlich)

Karten an der Kassa S 1.-

Nur eine konsequente Klassenpolitik, die im Dorf die Landarmut gegen den Kulaken unterstützt und sich auf den Mittelbauer stützt, vermag die Kulaken-Gefahr zu beseitigen.

Unter neuen Formen im Besitz des Staates, muß auch das russische Proletariat mit dem Mittelbauer des Klassenkampfes seine Interessen wirtschaftlich und politisch gegen die Besitzenden verfechten. Die enigmatische Überwindung der Klassengegensätze, der restlose Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist ihr

Isolierten

Rußland unmöglich. Wer das behauptet und die gegenwärtigen Führer der Kommunistischen Partei, Stalin, Bucharin usw. behaupten es, setzt sich in offenem Gegensatz zur Wirklichkeit, zu den Lehren von Marx und Lenin;

»Wir wissen, daß wir jetzt die sozialistische Ordnung einzuführen nicht imstande sind, wir wünschen, möge diese Ordnung unter unseren Kindern, unter unseren Enkeln errichtet werden.«

»Wir haben nicht einmal das Fundament für eine sozialistische Wirtschaft zu Ende geführt. Das können uns noch die uns feindlichen Kräfte des absterbenden Kapitalismus wieder fortnehmen. Das muß man klar erkennen und offen zugeben, denn nichts ist gefährlicher als Illusionen (und Schwindschlaf auf hohen Bergen). Und in dieser Anerkennung der bitteren Wahrheit liegt nichts „Schreckliches“, nichts das einen berechtigten Anlaß auch zum geringsten Verzweifeln gibt, den wir haben immer jene elementare Wahrheit des Marxismus verteidigt, haben stets wiederholt, daß für den Sieg des Sozialismus die gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiter einiger fortgeschrittenen Länder notwendig sind.«

So lehrte mir am X. Parteitag der RKP 1922 Genosse Lenin.

Wer sich und die Internationale mit der Möglichkeit eines selbständigen Sozialismus in Russland tröstet, der verzichtet damit auf die Weltrevolution, der hält unsere Epoche nicht für die der Weltrevolution, sondern der hält die gegenwärtige Stabilisierung für dauernd.

Wer das behauptet, der verzichtet auf die Revolutionierung des Weltproletariates und muß landen bei dem Versuch, das höchste Organ der Weltrevolution, die Kommintern zu vernünften, letzten Endes — zu liquidieren. Das ist der Weg Stalins und Bucharins, dagegen kämpft mit aller Entschiedenheit die alte bolschewistische Garde Trotzky, Sinowjew, Kamenev, Rakowsky, Radek, Pjatakov, Smilga, Smirnow, Preobraschensky, Saporow und vieltausendealter Bolschewiki. Stalin rüstet zum entscheidenden Schlag gegen die russische Opposition:

zum Massenausschluß, der gleichbedeutend ist mit Spaltung der Partei.

Das darf nicht wirklich werden! Die Einheit der Kommunisten in Russland, in der ganzen Welt, die Einheit auf der Grundlage der revolutionären Lehren Lenins ist gerade jetzt, wo der Imperialismus zum Kampf gegen Sowjetrußland rüstet, notwendiger denn je zuvor.

Reaktion os. 1921

Die einheitliche Kommunistische Partei Russlands, erfüllt von den Lehren Marx' und Lenins, sie hat die Oktoberrevolution durchgeführt, sie hat das Land siegreich durch alle Schwierigkeiten emporgeführt. In die Geschichte der Menschheit, in die Herzen der Arbeiterklasse der ganzen Welt sind die Namen der großen Führer der russischen Revolution eingeschreint — Lenin, Trotzky.

Gewaltiges, Übermenschliches hat die russische Revolution vollbracht! Zehn Jahre nach dem roten Oktober flattert über einem Sechstel des Erdkreises das Banner der Revolution.

Gewaltig aber sind auch die Aufgaben der Zukunft. Die Weltkrise des Kapitalismus ist durch die gegenwärtige, teilweise Stabilisierung keineswegs überwunden.

Die objektiven Voraussetzungen für die proletarische Machtergreifung sind gegeben.

Ein neuer, furchtbbarer Krieg zieht herauf. Der Krieg des Imperialismus gegen Sowjetrußland. Gegen diesen Krieg das Proletariat der ganzen Welt zu mobilisieren das ist die Aufgabe der Kommunisten.

Diesen Krieg nicht nur zu verhindern, ihn unmöglich zu machen, das ist die Aufgabe der Kommunisten. Sie erfüllen sie, indem sie die Arbeiterklasse zum Kampf mobilisieren gegen das System des Kapitalismus, indem sie vorbereiten und rüsten für die kommende bewaffnete Niederwerfung der Bourgeoisie, für die proletarische Revolution!

Es lebe Sowjetrußland!

Es lebe die Einheit der Kommunistischen Internationale!

Es lebe die Weltrevolution!

Der Parteivorstand der Komm. Partei Österreichs (Opposition.)

Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?

Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Von Josef Frey.

Schluß.

Die wirklich großen Massen mobilisieren!

Auf dem Verbandstag der Metallarbeiter erklärte Hueber, der Führer der österreichischen Gewerkschaften, zugleich einer der wichtigsten Führer der österreichischen Sozialdemokratie: »Es ist die Be- sorgnis berechtigt, daß vielleicht

fünzig Prozent der Arbeitslosen nicht mehr in den Arbeits- prozeß eingestellt werden.«

Die Frage, was diese 50 Prozent machen sollen, die Frage wie der Druck dieser 50 Prozent »Unaufsaugbaren« auf die beschäftigten Arbeiter behoben werden soll, beantwortete er nicht, ja er stellte sie nicht einmal. Hier schweigen heißt sagen: Die 50 Prozent — das sind 80.000 bis 130.000 Arbeitslose — mögen verhungern oder auswandern.

Schließlich kann jeder beliebige Arbeiter, selbst ein solcher, der bis jetzt beschäftigt ist, morgen in diese Armee der Verlorenen fallen. Die 50 Prozent im Stich lassen, heißt alle Arbeitslosen, heißt die ganze Ar- beiteklasse im Stiche lassen.

Der Ausspruch Huebers beweist, daß die SP an einen ernsten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gar nicht denkt. Die ganze

sozialdemokratische Arbeitslosentaktik

geht darauf aus, die Arbeitslosen durch verschiedene Zugeständnisse zu beruhigen und sie und die Betriebsarbeiter vom Kampf gegen die Arbeitslosigkeit abzuhalten. Soweit die SP um Arbeit für die Arbeitslosen kämpft, hat dieser Kampf lediglich zum Ziel, die soziale Spannung nicht zu groß werden zu lassen, das heißt die Arbeitslosenmasse möglichst auf den Umfang einzuschränken, den das Kapitalistische System verträgt. Auch die Ausfuhrförderungsaktion der Wiener Gemeinde liegt auf dieser Linie, wobei noch fraglich ist, ob der angestrebte Zweck — 15.000 Arbeitslosen Arbeit zu schaffen — überhaupt erreicht wird, da für den Rußlandsexport nicht so sehr die Ausfallhaftung als langfristige Kredite nötig sind.

Die Sozialdemokratie kann nicht mehr leisten. — Das liegt in der klasse mäßig Bedingtheit ihrer Politik.

Sie kann nicht mehr leisten, so lange sie Minderheit ist: eine ernste Massenaktion gegen die Arbeitslosigkeit würde die kleinbürgerlichen Massen abstoßen und eben sie will das die Sozialdemokratie führende radikale Kleinbürgertum noch gewinnen.

Sie wird nicht mehr leisten, bis sie Mehrheit ist: denn gegen die Arbeitslosigkeit helfen nur ernst zugreifende Maßnahmen, auch sie würden die kleinbürgerlichen Massen abstoßen, die Stimmzettelmehrheit würde flöten gehen.

Die sozialdemokratische Politik unterordnet die Arbeite- interessen den kleinbürgerlichen Interessen.

Die anarcho-kommunistische Arbeits- losentaktik

reduziert sich auf den entscheidenden Punkt — in Wien — auf Verzweiflungsktionen eines winzigen Bruchteils der Wiener Arbeitslosen. Je weniger sie imstande ist die wirklich breiten Massen, ja selbst nur die Masse der Arbeitslosen zu mobilisieren, desto mehr sucht sie die Masse durch »verschärfte« Kampfmethoden zu ersetzen. Allein

die Masse ist unersetbar!

Ohne die Masse ist kein proletarischer Kampf mit Erfolg durchzukämpfen. Nicht der Kampf um die Macht, nicht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, nicht der Kampf um die Linderung der Not der Arbeitslosen.

Was aber ist das: Die Masse?

Vor den Wahlen hat eine Versammlung von rund 400 Arbeitslosen beschlossen, für die AKP (Anarcho-Kommunistische Partei) zu stimmen. Bericht der RF (Roten Fahne): Die Masse der Arbeitslosen für die AKP . . .

Irgendeine zentrale Kundgebung der AKP versammelt 2000 Arbeiter (lang, lang ist's her, jetzt sind's 800). Bericht der RF: Gewaltige unabsehbare Masse . . .

Die letzte Arbeitslosenaktion der AKP im vergangenen Winter sammelte einige hundert Arbeitslose. Bericht der RF: Die Masse der Arbeitslosen marschiert auf . . .

Gewiß spielt da die Aufschneiderei der jungen Studenten mit, die die AKP »führen« und die RF fabrizieren. Aber diese Sucht aufzuschneiden, hat tiefere Wurzel. Bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt, ist dem Anarcho-Kommunismus nichts so fremd wie nüchterne Einschätzung. Getäuscht wird durch das Aufschneiden nicht die Bourgeoisie, auch nicht das Kleinklubertum, sondern nur die anarcho-kommunistischen Arbeiter. 2000 Arbeiter sind 0,4 Prozent der Wiener Arbeiterschaft. 500 Arbeitslose sind 0,5 Prozent der Wiener Arbeitslosen. Die RF mag das mit zehn multiplizieren, mag die so errechneten Zahlen in Riesenletern drucken: keines dieser Kunststücke vermag aus 2000 Arbeitern oder 500 Arbeitslosen die Masse zu machen. Es ist kein Wunder, daß die kombinierte Aktion der Bourgeoisie und des radikalen Kleinbürgertums (SP) jedesmal durch geringfügige Konzessionen die ganze anarcho-kommunistisch geführte Arbeitslosenaktion glatt umlegt.

Was also ist die Masse? Wenn man nach Lenin im russischen Maßstab beim proletari-

schien Kampf um die Macht die Masse nach Millionen zählen muß, also im österreichischen Maßstab nach Hunderttausenden — so muß man beim Kampf um Tagesforderungen in Österreich die Masse zählen nach Zehntausenden!

Gegenwärtig zählen wir in Wien 80—90.000 Arbeitslose (Ausgesteuerte und Altersfürsorger). Im Februar werden es 120—130.000 sein. Wer in Österreich zur Linderung der Not der Arbeitslosen und gar zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit selbst etwas Erstes erzielen will, der muß im Wiener Maßstab die Mobilisierung Zehntausender,

unbedingt Zehntausender,

zum Kampf ernst ins Auge fassen und verwirklichen.

Mit dem Druck einiger zehntausende Arbeitssloser ist manches zu erzielen. Aber der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit von Arbeitslosen allein geführt, führt nicht gar weit. Bei den von der AKP geführten Arbeitslosenkämpfen finden wir in der Tat gar keine Betriebsarbeiter (von der Deputation der sagenhaften »Betriebszelle« Warchalowski abgesehen). Wer im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit Erstes erreichen will, muß im Wiener Maßstab eine Masse von Zehntausenden mobilisieren, worin Arbeitslose und Betriebsarbeiter Schulter an Schulter kämpfen.

Der AKP fehlt dazu nicht der Wille. Aber es gelingt ihr nicht. Nicht nur wegen ihrer falschen Arbeitslosentaktik, sondern noch mehr — wovon die Arbeitslosentaktik nur besonderer Ausdruck — wegen ihrer absolut falschen antikenistischen, eben anarcho-kommunistischen Gesamtpolitik.

Eine Politik, die Wünsche und Tatsachen nicht auseinanderzuhalten weiß —

Eine Politik, die im luftleeren Raum herumfuchtet, statt auf dem Boden der konkreten österreichischen Verhältnisse zu stehen —

Eine Politik, die Aktionslösung und Propagandalösung wechselt, sie niemals richtig kombiniert und niemals versteht, die Forderungen aufzustellen, für die die wirklichen Massen wirklich bereit sind zu kämpfen —

Eine Politik, die von den überschwänglichsten Wahlerwartungen hinweg über ein Wahltafel, die die Masse nicht versteht, führt zur Wahlniederlage, zum Katzenjammer, der sich in acht Wochen zur reinen Verzweiflung an den Massen auswächst, (die Massen sind vom Ohnmachtsgefühl beherrscht, Beschluß des anarcho-kommunistischen Parteitages Mitte Juni), um dann drei Wochen später, am 15. Juli, beim allerersten Auftakt der Massenbewegung die Lösung der unmittelbaren Aufrichtung der proletarischen Diktatur zu geben — eine Politik, die sich nach dem 15. Juli vor überschwänglichen Erwartungen über die Loslösung der Massen von der SP überzeugt und sich paar Wochen später vor Verzweiflungsschmerzen an sich selbst zerkrümpt —

Eine Politik, die von Fehler zu Fehler torkelt, aus den Fehlern nichts lernt.

Eine Politik, die Fehler verschweigt, vertuscht, sie durch kreisende Phrasen überschreitet, mit einem Wort: die aus den Fehlern nichts lernen will —

Eine solche Politik kann schon durch das allein bei den Massen kein Vertrauen gewinnen, stößt sie ab statt sie anzuziehen, kann daher — mag die Arbeitslosigkeit noch so groß sein — größere Massen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, ja selbst nur zum Kampf um die Linderung der Not der Arbeitslosen um ihre Aktion nicht scharen.

Gewiß, die Massen haben Illusionen, die selbst bei richtiger Politik nur an der Hand der lebendigen Erfahrung der Massen selbst überwunden werden können. Aber sich nur auf die Illusionen der Massen ausreden, ist Unsinn, Leichtsinn, Selbstbetrug. Bei all ihren Illusionen, in denen sie dank der sozialdemokratischen und anarchokommunistischen Politik befangen sind, hat die österreichische Arbeiterschaft einen sehr guten Instinkt. Bei all ihrer Unzufriedenheit mit der sozialdemokratischen Politik erkennen die österreichischen Arbeiter, daß die AKP nichts lernt und nichts vergibt und was noch ärger: nichts lernen will und nichts vergessen will, sondern unter neuen Formen immer wieder die alten Kinderkrankheiten wieder holt.

Die AKP kommt aus den Kinderkrankheiten nicht heraus. Das kann bei dieser Politik nicht anders sein. Die Arbeiter, die zu ihr stoßen, haben bald die Nase voll und kehren ihr den Rücken. An ihrer Stelle treten neue Elemente, die bei ihrer revolutionären Unerfahrenheit die Basis abgeben für einen neuen Zyklus von Kinderkrankheiten, bis auch sie die Nase voll kriegen. So verfault die Partei bei lebendigem Leib und wird künstlich über Wasser gehalten. Ohne Unterstützung wäre sie in 24 Stunden fertig, aus eigener Kraft könnte sie sich keinen Tag halten. —

Was also ist nötig zum erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit: Die wirklich großen Massen mobilisieren! Und dazu — richtige Gesamtpolitik vorausgesetzt — ist nötig:

1. Organisierung einer Kampagne, die weiß, daß es gilt, zu ernsten Erfolgen Zehtausende zu mobilisieren.

2. Die Kampagne muß so geführt werden, daß je weiter desto mehr Arbeitslose und Betriebsarbeiter zur Aktion geführt werden.

3. Dem müssen die Lösungen entsprechen. Aktionslösungen nicht überspitzen, sondern so wählen, daß die wirklich großen Massen sie verstehen und dafür wirklich bereit sind, zu kämpfen.

Den Kampf für die Aktionslösungen verknüpfen mit einer systematischen Propaganda für die Zentrallösung »Arbeit«, diese Lösung immer je nach der Lage konkretisiert.

Das Schwerpunkt auf die propagandistische Zentrallösung legen: je größer der Druck in dieser Richtung, desto eher wird die Bourgeoisie geneigt sein, durch Zugeständnisse zur Linderung der Not der Arbeitslosen den großen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der ja nur auf Kosten der Bourgeoisie zu Ende geführt werden kann, die Spitze abzuwiegeln.

4. Nicht einmalige Aktion, sondern Kampagne, sehr weit ausgreifende Kampagne. Die Mobilisierung der wirklichen Massen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist der Lage der Dinge nach, nicht mit einem Ruck durchführbar, sondern heisst zähe und allseitige Arbeit. Die Einstellung »Jetzt oder nie!«, von der die Arbeitslosenaktionen — psychologisch vollkommen begreiflich — beherrscht waren, hat die Arbeitslosen die neun Jahre hindurch keinen Schritt weiter geführt.

5. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß eingegliedert sein in den Gesamtkampf der Gesamtarbeiterchaft. Der Kampf um Arbeit für die hunderttausende Arbeitslosen, der Kampf um die Betriebsarbeiter von dem Druck der Arbeitslosen zu befreien, ist ein entscheidender Teil des Kampfes der ganzen Arbeiterklasse um ihre revolutionäre Befreiung aus kapitalistischer Knechtschaft und Ausbeutung. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, selbst der Kampf um die bloße Linderung der Not der Arbeitslosen muß daher geführt werden mit der Perspektive auf die proletarische Revolution.

So geführt, wird der Kampf Teilerfolge bringen und schließlich — den revolutionären Enderfolg.

Im gleichen Zeitraum wurde mittels der Rationalisierung die Arbeitsleistung vor allem die Arbeitsintensität des einzelnen Arbeiters gewaltig gesteigert. Im Durchschnitt wird 1927 mindestens um 30 Prozent mehr an Arbeitskraft aus jedem Arbeiter innerhalb der Arbeitsstunde herausgepumpt als 1924.

In Wirklichkeit ist also der Reallohn gegenüber 1924 im Durchschnitt um 50 Prozent gesunken.

In den letzten Monaten haben viele Arbeiterkategorien eine Erhöhung ihres Geldlohnes um 3 bis 10 Prozent durchgesetzt. Daheim freut sich die Frau, daß der Mann nach langer Zeit etwas mehr Geld nach Hause bringt. Aber kaum betritt die Arbeiterfrau den Markt, stößt sie auf Schritt und Tritt auf die neu ansteigende Teuerungswelle.

Die Vereinigten Staaten und Kanada haben um 21 Millionen Meterzentner mehr Getreide geerntet als 1926. Auch Europa hat eine beträchtlich größere Ernte als im Vorjahr. Selbst Österreich hat an Weizen und Roggen um 400.000 Meterzentner mehr geerntet als 1926. Auch Europa hat eine beträchtlich größere Ernte mit Billigung der Seipelregierung den Brotpreis von 80 auf 84 Groschen erhöht. Seipels Zolltarifnovelle wird noch weitere Preissteigerungen bringen.

Die neue Teuerungswelle ist absolut künstliches Werk der Kapitalistenklasse. Mittels der höheren Preise prellt die Bourgeoisie die Arbeiterklasse um die paar Prozent Geldlohnserhöhung. Und dabei steigt sie weiter die Leistung an Arbeit pro Stunde.

Zwei große Lehren ergeben sich daraus für die Arbeiter:

Lohnkampf heißt nicht nur Kampf um den Geldlohn, sondern gleichzeitig Kampf um die Arbeitsleistung (Arbeitszeit und Arbeitsintensität), Kampf gegen die Teuerung und Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die den ökonomischen Haupthebel der Kapitalistenklasse bildet in diesem Gesamtkampf.

Lohnkampf heißt aber noch viel mehr. Der 15. Juli muß allen Arbeitern die Augen öffnen. Der Reallohn wird bestimmt nicht durch das Kräfteverhältnis der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände allein, sondern durch das gesamte Machtverhältnis der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse. Indem die Sozialdemokratie den staatlichen Machtaufbau klassenmäßig der Bourgeoisie gelassen, indem sie die Aufrichtung der Faschisten zugelassen, die Aufrichtung der Arbeiterklasse verhindert hat, hat sie die Position der Bourgeoisie auch im Kampf um den Reallohn gestärkt. Auch vom reinen Lohnstandpunkt

aus sind die Fragen der proletarischen Wehrorganisation, die Bewaffnung der Arbeiter, der Entwaffnung der Faschisten, der proletarisch klassenmäßigen Besetzung des Staatsapparates, Fragen von entscheidender Bedeutung.

Altersrentner, Bundesangestellte und Generäle.

Den arbeitslosen Alten hat die Bürgerblockregierung ein Drittel der kärglichen Arbeitslosenunterstützung geraubt. Aus — Geldmangel . . .

Den Bundesangestellten will sie nichts geben. Aus — Geldmangel . . .

Aus dem Bürgerblockbudget erfahren wird, daß uns Vaugoin durch Beförderungen bereits mit 250 Generälen besichert hat. Dafür ist Geld da.

Ab 1. Dezember erscheint die „Arbeiterstimme“ als Wochenblatt!

Die Arbeitslosigkeit steigt.

Mitte Oktober wurden in ganz Österreich 120.717 unterstützte und 19.000 Altersfürsorgerentner (denen man ein Drittel der Arbeitslosenunterstützung geraubt hat) gezählt. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist vom 1. bis 15. Oktober um rund zehntausend gestiegen. Außerdem gibt es nach amtlicher Statistik rund 24.000 Arbeitslose, die keinerlei Unterstützung beziehen. Insgesamt gab

es am 15. Oktober nach dem amtlichen Ausweis 163.000 Arbeitslose. In Wirklichkeit ist ihre Zahl viel größer, da es bedeutend mehr Ausgesteuerte gibt, als sie amtlich nachgewiesen werden. Die großen Entlassungen vor und nach Weihnachten werden diese Riesenanzahl noch gewaltig in die Höhe schnellen.

Des Bürgerblocks Steuerschraube.

Der Staatsvoranschlag für 1928 zeigt zahlenmäßig wie der Bürgerblock durch seine Seipelregierung die Taschen der Arbeiter und Angestellten plündert.

120 Millionen Schilling mehr will der Bürgerblock im Jahre 1928 Einnahmen für seinen Staat erzielen. (In Wirklichkeit wird es doppelt so viel werden). Die Zolltarifnovelle allein wird 50 bis 100 Millionen mehr bringen, wahrscheinlich mehr. Die dadurch herbeigeführte Verteuerung der Lebensmittel wird fast 200 Schilling im Jahr ausmachen.

Rechnet man, daß der Großteil der Einkommensteuer von den Arbeitern und Angestellten entrichtet wird, so zeigt selbst die Seipelsche Aufstellung, daß dreiviertel der Einnahmensteigerung aus den Taschen des Proletariats gezogen werden soll.

Vergleicht man die wirklichen Zahlen von 1923 mit den für 1928 veranschlagten, so zeigt sich, daß die Bourgeoisie in diesen 5 Jahren z. B. die Warenaumsatzsteuer von 56 auf 215, die Zölle von 99 auf 235, die Gesamtsteuerbelastung von 600 auf 1630 Millionen Schilling gesteigert hat. Da die wirklich erzielten Einnahmen bedeutend höher sein als die veranschlagten Zahlen, so wird die Steuer noch weit höher sein.

Aber selbst nach Seipels Voranschlagszahlen ergibt sich: nur mittels Steuern und Zöllen allein wird der vierköpfigen Familie gegenüber 1923, ein Mehrauftrag entzogen, der einem 3—4 Wochenlohn entspricht!

Bürgerblockregierung — Bürgerblockbudget. Weg mit der Bürgerblockregierung — Her mit dem Arbeiterbudget!

Die kapitalistische Lohnprellerei.

Von 1924 bis 1927 blieben die Gelddhöfe der meisten Arbeiterschichten, insbesondere der Metallarbeiter unverändert.

Im gleichen Zeitraum sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfssortikel bedeutend gestiegen. Der Laib Schwarzbrot zum Beispiel kostete 1925 nur 56, 1927 aber 67 Groschen, das ist eine Steigerung um mehr als 20 Prozent. Auf der Tagung der Bankbeamten wurde auf Grund einer sehr genauen Berechnung berichtet, daß der Bankbeamtengehalt in diesen drei Jahren um 25 bis 30 Prozent entwertet wurde. Im Durchschnitt kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Löne aller Arbeiter so um 10 bis 20 Prozent entwertet wurden.

Kultur und Klassenkampf. Fjodor Gladkow — „Zement“.

Übersehbar ist die Fülle der Erzählungen, Novellen und Romane, die die Wirkungen der großen russischen Revolution auf die verschiedenen Klassen des alten Russlands schildern. Die heroische Epoche der Revolution von 1917—21 hat ihre großen Dichter gefunden, den gewaltigen Schwung und das Pathos der Revolution versuchte Majakowsky in seinen Gedichten zu zeigen, neue Dichter schuf die Revolution aus der Mitte der erwachenden unterdrückten Klassen, aus der Arbeiterklasse, den bäuerlichen Massen der vielen Nationen, die das Sowjetreich — ein Sechstel des Erdalls — bewohnen. Aber fast allen Romanen der vergangenen Epoche, der Epoche des Bürgerkriegs bis 1921, ist ein Merkmal gemeinsam: sie zeigen einen Ausschnitt des Kampfes, eine bestimmte Etappe der Revolution und sie zeigen Schicksal und Anteilnahme der einzelnen sozialen Schichten. Das große Epos der Revolution, das den Einsturz der alten Gesellschaft, Tempo und Dynamik der Umwälzung zeigt, fehlte und vor allem — das Werk des neuen Aufbaus, dessen Struktur wir nur aus wissenschaftlichen Daten und Reiseberichten kannten, harrte einer dichterischen Formung.

Das Gesamtbild des neuen Russlands, den tiefsten Einblick in die neue Dynamik, den großartigsten Ein-

druck davon, wie die Revolution neue schöpferische Energien im Proletariat weckt, wie die im schmerzhaften Prozeß des Bürgerkriegs sich herausbildende Gesellschaftsordnung neue Charaktere formt aus alten Menschen, wie aus den Notwendigkeiten des revolutionären Kampfes eine neue Moral entsteht — das zeigt Gladkow in seinem einzigartigen Roman: Zement.

Der Arbeiter Glibek kehrt nach der siegreichen Beendigung des Bürgerkriegs von der Front zurück. Er hat Weib und Kind zurückgelassen. Nun sieht er sie wieder. Aber die Revolution, die aus ihm, dem einfachen Arbeiter einen fähigen Regimentskommissär der Roten Armee gemacht hat, sie ist nicht spurlos an seinem Weib vorübergegangen. Aus dem Weib, dem die Familie Mittelpunkt und Inhalt des Lebens ist, wurde die aktive, kämpfende Revolutionärin. Der Konflikt beginnt zwischen dem Mann, der das Weib sucht und der selbständigen, gleichberechtigten, revolutionären Frau, die im Manne den Genossen sucht. Dieser Konflikt, fast unlösbar in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, unlösbar deshalb, weil der Arbeiter aus den reinen abstrakten Erkenntnis, daß die Gleichberechtigung der Frau notwendig ist im allgemeinen noch nicht zur praktischen Konsequenz der Umstellung seines Gefühlslebens gelangt, dieser Konflikt findet seine Lösung im Prozeß der höchsten Form der Arbeit, der Arbeit für die eigene Klasse. Der Arbeiter Glibek lernt — allmählich unter großen

inneren Erschütterungen, fast unbewußt — im Prozeß der Arbeit für seine Klasse, für seinen Staat, sein altes kleinbürgerlich-männliches Empfinden überwinden.

Diese Arbeit aber hat ihn zu einem anderen Menschen gemacht. Sie stellt an ihn die größten, fast unerfüllbaren Anforderungen, sie entwickelt in ihm unerhörte, ihm selbst unbekannte schöpferische Fähigkeiten, Energien und Talente. Es gilt das alte, große Werk, die Fabriken, die gesamte Produktion in Stand zu setzen, die vielen, durch Not und Hunger halb demoralisierten Klassengenossen zur planmäßigen Arbeit heranzuziehen, die Fähigkeiten der bürgerlichen Spezialisten auszuwerten und den Kampf zu führen gegen die bürokratischen Entartungen im Verwaltungsapparat, gegen jene Apparatherrschen, die vor den gewaltigen Hindernissen zurückgeschrecken.

Der Arbeiter Glibek siegt. Es gelingt, von neuem surren die Maschinen, das Werk arbeitet besser wie einst unter der kapitalistischen Herrschaft.

Der Arbeiter Glibek, der einfache, starke siegesbewußte Proletarier, dessen Horizont sich unendlich erweitert hat, der neuen Kräfte, ungeahnte Fähigkeiten entwickelte, der auch innerlich ein anderer Mensch wurde, mit einer neuen in harter Arbeit gestählten Auffassung und Moral, der Arbeiter Glibek, er ist ja niemand anderer als das russische Proletariat in seiner Gesamtheit, als Klasse, als Vorhut des internationalen revolutionären Proletariats.

Die Politik, die zur Katastrophe führt.

Auszug aus dem Brief des Genossen Albert Treint, Mitglied des Exekutiv-Komitees der Komintern und des ZK der KP Frankreichs an die Zentrale der KP Frankreichs.

Anmerkung der Redaktion: Wir übergeben hiermit die Auffassungen eines der bekanntesten Führer der Komintern des Genossen Treint, der österreichischen proletarischen Öffentlichkeit. Aus dem furchtbaren Anklagen, die Gen. Treint, der noch auf der letzten Sitzung des EKKI die Genossen Trotzky und Sinowj bekämpfte, nun gegen die Niederlagen-Führung der Stalin-Bucharin-Fraktion erhebt, kann und wird jeder österreichische, revolutionäre Arbeiter mit zwingender Klarheit ersehen, daß es sich in dem Kampf der internationalen Opposition gegen die Stalin-Bucharin-Fraktion um nichts anderes handelt, als um die Verteidigung der Lenin'schen Grundsätze und der bolschewistischen Politik gegen die Opportunisten und Revisionisten vom Schlag Stalins, Martynow, Bucharin usw. Der Brief des Genossen Treint ist an das ZK der KP Frankreichs gerichtet und außer von Treint noch von zwei Mitgliedern des ZK unterschrieben, die bisher nicht zur Opposition gehörten. (Bisher waren im ZK der KP Frankreichs nur Genossen Suzanne Girault und Gen. Casals für die Opposition).

Der Opportunismus, der vom Arbeiterblut befleckt ist.

Zwischen der opportunistischen Politik der Gruppe Stalin-Bucharin in China und dem wirklichen Leninismus liegt das Blut der chinesischen Arbeiter, die der bürgerlichen Unterdrückung überlassen worden sind, unter dem Schweigen der Kommunisten, die in vollständiger Unkenntnis der wirklichen Lage gelassen worden sind. Mit dieser Politik ist keinerlei Kompromiß möglich.

Seit dem letzten Staatsstreich von Tschiangkaischek im März 1926 wurde die chinesische Politik nicht durch die ordentlichen Organe der Komintern geleitet, sondern durch die Gruppe Stalin-Bucharin, die fortwährend das Präsidium und das Sekretariat der Komintern vor vollen Tatsachen gestellt hat. Diese Art vorzugehen, welche eine glatte Verneinung des Internationalismus ist, hat übrigens im Sekretariat Anlaß gegeben zu Protesten von Murphy und Treint. Diese Proteste sind ohne Resultat geblieben.

Die Tatsachen, die von der Gruppe Stalin-Bucharin verschwiegen worden sind.

Die immer falschere Politik, welche von der Gruppe Stalin-Bucharin in China getrieben worden ist, mußte zum vollständigsten Opportunismus und zu einer ganzen Reihe von Niederlagen führen, konnte das aber nur dank der Unkenntnis über die wichtigsten politischen Tatsachen, die Licht auf die wirkliche Situation werfen, eine Unkenntnis, in welcher nicht nur die russische Partei, die Komintern und ihre nationalen Sektionen gehalten worden sind, sondern in der Mehrzahl der Fälle auch das Präsidium der Komintern selber.

Während eines ganzen Jahres hat die Gruppe Stalin-Bucharin den ersten Staatsstreich Tschiangkaischeks im März 1926 verschwiegen. Dieser Staatsstreich zu Kanton gab der Reaktion die Gewalt in die Hand. Die Mintuan, d. h. die von den Großgrundbesitzern bezahlten Söldnerbanden, entwaffneten die Bauern. Die Arbeiter werden tief behandelt. Erst nach einem Jahre hat die Zeitschrift »Die kommunistische Internationale« in ihrer Nr. 11 vom März 1927 diesen Tatsachen Erwähnung getan.

Im Juli und August 1926 beschäftigen sich die Kuomintang und die Regierung von Kanton mit Unterdrückungen der Arbeiter- und Bauern-Bewegung.

In Wutschau, in der Kwang Si-Provinz, wurden Kommunisten verhaftet und erschossen, unter dem Vorwand, die Aktion der Arbeiter desorganisiere während der Nord-Expedition das Hinterland. Drei Arbeiter insbesondere, welche am Hongkonger Streik teilgenommen haben, werden erschossen. Diese Tatsachen wurden von der Gruppe Stalin-Bucharin vor der Masse der Kommunisten verschwiegen.

Zur gleichen Zeit fordert die Regierung von Kanton, daß jede Politik aus dem Programm der Bauernbünde gestrichen werde. Die Presse der KMT beschuldigt diese Bünde, sie seien von Banditen gehabt. Vergleiche: »Die Menschenrechte« Juli 1926; »Die republikanische Zeitung«, Leitartikel vom 17. Juli 1926 und die Zeitschrift »Dschekua«. Diese Tatsachen wurden von der Gruppe Stalin-Bucharin verschwiegen.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat die Dekrete von Tschiangkaischek vom 6. August verschwiegen. Diese Dekrete befahlen die Entwaffnung der Arbeiter und bedrohten diejenigen, welche ihre Waffen gegen die Söldner der Kapitalisten gebrauchen würden, mit dem Kriegsgericht.

Im Oktober und im November folgt eine neue Welle von Unterdrückungen. Die Regierung von Kanton beginnt die gelben Gewerkschaften ihrem Kampf gegen die roten Gewerkschaften und läßt Militär eingreifen.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat die Tatsache verschwiegen, daß eine Abteilung des 26. Regiments der III. Armee nachts in die Eisenbahnwerkstätten einbrach, das Feuer auf die Arbeiter eröffnete und sich auf einen Haufen von Toten und Verwundeten schläfen legte.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat verschwiegen, daß in Na Tschin Tong das Militär auf eine Arbeiter- und Bauern-Demonstration schoß, wobei es zehn Tote gab.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat verschwiegen, daß in Hunan die Bauern-Organisation zerstört und daß ihr Führer gehängt worden ist.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat verschwiegen, daß ähnliche Tatsachen sich auf dem ganzen Gebiet der Nationalregierung wiederholten.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat nicht vollständig verschwiegen

können die Streiks von Kanton und von Wuhan. Aber sie hat diesen Bewegungen nicht ihre wirkliche Bedeutung gegeben.

In Kanton, wo seit 1917 der Real-Lohn um die Hälfte abgenommen hat und zwischen 2 und 10 chinesischen Dollars variiert, (d. h. zwischen 1 und 5 amerikanischen Dollars), wo der wöchentliche Ruhetag nicht existiert, wo körperliche Züchtigungen, erichtet vom Unternehmer, in Blüte stehen, stieg die Unzufriedenheit der Arbeiter bis zu einem fast allgemeinen Streik.

Gleich nach der Besetzung von Wuhan durch die Nationalarmee beginnen die Arbeiter, die in keiner beseren Lage sind, als die in Kanton, einen Streik u. zw. 200.000 Arbeiter. Die einen forderten einen 13-Stunden-Tag, anstelle eines 17 stündigen, die anderen einen 10½-Stundentag anstelle eines 13 stündigen.

Auf der erweiterten Exekutive, Ende 1926, hat Tang Ping Siang schüchtern diese Tatsachen angekündigt, als er sagte, daß in der KMT und in der Regierung „die Macht tatsächlich in den Händen der Rechten liegt“, und daß „wir faktisch die Interessen der Arbeiter und der Bauern geopfert haben“.

Da die Exekutive keine genaue Information besitzt, so verändert sie ihre bis dahin wirklich geführte Politik nicht, eine Politik, die es ihr unmöglich macht, die wirkliche Lage zu umfassen, die sie gar nicht kennt.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat den neuen Staatsstreich verschwiegen, der mit militärischen Mitteln vom General Li Ti Sin in Kanton durchgeführt worden ist, nach der Abreise der Regierung nach Wuhan (Dezember 1926 bis Januar 1927).

Die Arbeiter werden durch das Militär entwaffnet.

Li Ti Sin lößt das Kantone Komitee der KMT auf, wo wir überwiegenden Einfluß besaßen, ernennst ein rechtes Komitee, an dem teilzunehmen die Kommunisten sich einverstanden erklären. Die unteren Organisationen, die sich nicht unterwerfen, werden zerstört oder in die Illegalität geworfen.

In Kanton fällt die von 50.000 auf 13.000 Mitglieder.

Später nimmt die Delegation der Komintern, welcher diese Tatsachen

verborgen gehalten worden sind,

eine Einladung Li Ti Sins an.

Am 5. Januar 1927 erläßt die Regierung von Kanton unter Zustimmung der KMT ein Streikgesetz. Dieses Gesetz verbietet den Arbeitern, bewaffnet an Demonstrationen teilzunehmen. Es verbietet die Arbeiterposten, außer für den Mechaniker-Verband, der eine faschistische Organisation ist. Es richtet ein Zwangsschiedsverfahren ein für fast alle Industrien bei Arbeitskonflikten. Diese Tatsache ist von der Gruppe Stalin-Bucharin verschwiegen worden.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat die Tatsache verschwiegen, daß im Februar 1927 in Hankau die Militärschule des Tschiangkaischek die Arbeiterorganisationen aufgelöst hat und die Gewerkschaften in Illegalität gestoßen hat.

Die Leitung der KMT wird reorganisiert. Die Kommunisten haben einen ziemlich großen Einfluß im Polit-Büro. Aber die Gruppe Stalin-Bucharin verschweigt die Tatsache, daß die wirkliche Macht durch ein Komitee ausgeübt wird, das die Tagesaufgaben zu erledigen hat und in welchem der Einfluß der Kommunisten praktisch sehr schwach ist.

Am 13. März 1927 verpflichten sich die chinesischen Kommunisten, die KMT nicht zu kritisieren.

Ende März 1927, nach der Einnahme von Schanghai, macht Tschiangkaischek eine Loyalitäts- und Disziplin-Erklärung der KMT gegenüber, um die Vorbereitung seines Staatsstreiches zu vertuschen. Die Gruppe Stalin-Bucharin interpretiert diese Erklärung als einen Beweis dafür, daß man die Zusammenarbeit mit Tschiangkaischek für eine Periode fortsetzen kann.

Am 5. April 1927 unterzeichnet Tschen Du Hsiu, der Sekretär der chinesischen Partei, ein Manifest, welches besagt, daß es zwischen der chinesischen Partei und der KMT nur in kleinen Detailfragen Differenzen gebe. Die »Prawda« veröffentlicht dieses Manifest, ohne auch nur die geringste Einschränkung zu machen. Die Gruppe Stalin-Bucharin verschweigt weiterhin, daß diese Differenzen im Detail Erscheinungen von Arbeitern und Bauern sind.

Nach dem Staatsstreich vom 6. April, dem sich 70.900 Arbeiter durch den Streik wiedersetzen, veröffentlicht Stalin am 21. April in der »Prawda« Thesen über die chinesische Frage, mittels deren er versucht

unter Verschweigung

der vorangegangenen Tatsachen, die bis dahin betriebene Politik zu rechtfertigen. Am 28. April, entgegen den Thesen von Stalin,

„bedauert“

bedauert die linke KMT in einer Erklärung, daß sie nicht gehandelt hat, als es noch Zeit war“ und „bringt deshalb ihr aufrichtigstes Bedauern vor“.

Noch vor dem Plenum der Exekutive im Mai 1927 werden verschiedene Telegramme der Taif vom 23. und 24. Mai

nicht veröffentlicht.

Sie meldeten die ersten politischen Verhandlungen von Feng Yui Hsia und Tschiangkaischek, ebenso das Verbot, welches die chinesische Partei im Auftrag der Regierung den Gewerkschaften erteilt hatte, zur direkten Unterdrückung der Feinde der Revolution auf der Stelle zu schreiten, wie sie es in verschiedenen Städten zu tun begonnen hatte.

Der Brief von vier Genossen, der aus China an die Delegation der russischen Partei in der Komintern geschickt worden ist, wurde weder veröffentlicht, noch selbst zur Kenntnis des Präsidiums und zur Kenntnis der Exekutive der Komintern gebracht.

Dieser Brief sagt, daß in China die Arbeiter nur „im geringsten Umfang“ bewaffnet gewesen sind und daß die Vertreter der Komintern sich praktisch gegen

die Bewaffnung der Arbeiter gestellt haben.

Das ist ein Teil dessen, was der Kommunistischen Masse verschwiegen worden ist. Und das ist nicht alles.

Die Gruppe Stalin-Bucharin liefert politisches Material gegen die Agrar-Revolution.

Die Gruppe Stalin-Bucharin hat, was die Agrar-Revolution betrifft, ein unzulässiges, doppeltes Spiel gespielt.

Auf der letzten Exekutive im Mai sprach sich die Gruppe Stalin-Bucharin in ihren Thesen über die chinesische Revolution zu Gunsten der Agrar-Revolution aus.

Aber in der kleinen chinesischen Kommission, unter Anwesenheit von Ercoli und von Treint, schickte die Gruppe Stalin-Bucharin Direktiven nach China, um die Agrar-Revolution einzudämmen. Bei der ganzen beklagenswerten Situation, die durch die gesamte falsche vorangegangene Politik sich ergeben hatte, konnte das ein notwendiges Manöver bilden, um Zeit zu gewinnen, um sich zu einem Endkampf vorzubereiten, aber hier hat man den außerordentlich schweren Fehler. Trotz des Einspruchs von Treint, weigerte sich die Gruppe Stalin-Bucharin, in ihren telegraphischen Direktiven an die chinesischen Kommunisten anzugeben, daß es sich lediglich um ein Manöver handelte, das nur um des Zeitgewinns willen gemacht wurde. Sie lehnte es ebenso ab, den chinesischen Kommunisten anzusegnen, daß sie absolut sich gegen jeden Versuch der Wuhan-Regierung und der linken KMT wenden müßten, diese Eindämmungen der Agrar-Revolution mit Waffengewalt zu erzwingen. Bucharin ging so weit, daß er sagte, daß der gefasste Entschluß mit allen Mitteln durchgesetzt werden müsse.

Das Ergebnis dieser mehr als zweideutigen Politik war, daß der kommunistische Ackerbauminister der Wuhan-Regierung, Tang Ping Siang, das Kommando einer Expedition übernahm, welche gegen die Agrar-Revolution gerichtet war. Die Gruppe Stalin-Bucharin schrak hinten nach vor den äußersten, aber unvermeidlichen Konsequenzen dieser Politik zurück.

Unter Ausnutzung der Direktiven, der Gruppe Stalin-Bucharin hat die Wuhan-Regierung, über den Kopf Tang Ping Siangs hinweg, den bewaffneten Kampf gegen die Agrar-Revolution organisiert. Die Generäle und die Offiziere der Nationalarmee, die fast alle sehr bedeutende Grundbesitzer sind, haben überall, wie man es leicht voraussehen konnte, ihre Kräfte geführt, nicht nur um die Agrar-Revolution einzudämmen,

sondern um sie zu verhindern und zu zerschlagen¹⁾

Der Stalinismus als Desorganisator der Kräfte der kommunistischen Partei der Sowjet-Union und der Komintern.

Um diese Tatsachen zu verbergen, um den Widerstand der Wissenden zu brechen, um diesen Widerstand zu diskreditieren, mußte in der russischen Partei, wie in der Internationale ein inneres Regime geschaffen werden, das immer unerträglicher wurde.

¹⁾ Diese planmäßige Taktik des Verschweigens entscheidender Tatsachen, die ergänzt wird durch die Methode der bewußten Entstellung der Auffassung der Oppositionellen, hat es mit sich gebracht, daß wir in der österreichischen kommunistischen Bewegung noch vor einem Jahr die entscheidenden Tatsachen überhaupt nicht kannten und daher damals das Auftreten der russischen Opposition als »fraktionell« verurteilten. Inzwischen sind uns nicht nur verschwiegene, alte Tatsachen, sondern vor allem die schweren Niederlagen des Stalinschen Opportunismus in China und England bekanntgeworden und nicht zuletzt — der Kurs auf die Spaltung, den das politische bankrotte System Stalin in Rußland und in der Komintern offen einschlägt. Man muß entweder ein Esel oder ein politisch korruptes Element sein, wenn man alle diese Tatsachen kennen lernt und nicht sofort — etwa aus Hochachtung vor der Meinung, die man vor einem Jahr hatte, als man die alten, verschwiegenden und die neuen Tatsachen noch nicht kannte — seine Auffassung korrigiert.

Der

Stalinismus

ist gerade das Regime der Bürokratischen Erstickung und des administrativen Terrors, welches in der russischen Partei und in der Internationale zum Nutzen einer opportunistischen Politik betrieben wird, welche die russische Partei und die Internationale zurückweisen werden, sowie sie erst genau informiert sein werden.

Das letzte Plenum der Exekutive wurde in einem winzigen Saal abgehalten, der gewöhnlich den Sitzungen des Präsidiums dient, und zwar unter dem Vorwand, daß in Moskau, der Hauptstadt der Weltrevolution und des proletarischen Staates, kein anderer Saal für die Sitzungen der Exekutive zur Verfügung stünde. In Wirklichkeit handelte es sich darum, die russischen Genossen, die für gewöhnlich zu unseren internationalen Sitzungen eingeladen werden, an der Teilnahme an den Debatten zu verhindern, weil sie dort hätten über das unterrichtet werden können, was man ihnen verbarg. Die politischen Dokumente, die keinerlei geheimer Charakter besaßen, wurden an die Delegierten erst am Tage vor der Sitzung der Exekutive verteilt. Dann folgten die Sitzungen der Exekutive und der Kommissionen ohne Unterbrechung, so daß die Delegierten nur oberflächlich diese Dokumente lesen konnten, wenn sie überhaupt Zeit gehabt haben, sie zu lesen. Es wurde den Delegierten verboten, eine Kopie des Stenogramms ihrer eigene Reden zu sich zu nehmen und den Text davon irgend jemandem mitzuteilen. Sowie die Exekutive geschlossen wurde, mußte man die Dokumente sofort zurückgeben, unter Drohung, man würde sonst keine Rückreise erlaubt erhalten. Man wollte den Mitgliedern der Exekutive verbieten, Erklärungen zur Abstimmung abzugeben und schließlich wurde infolge einiger Proteste dieser Beschuß auf die Mitglieder der Opposition angewendet.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Internationale wurde kein Protokoll der Debatten veröffentlicht, weder in der Presse der USSR, noch in der internationalen kommunistischen Presse. Nur die angenommenen Resolutionen und einige Erklärungen, die im Laufe der Diskussion abgegeben wurden, sind veröffentlicht worden, aber sie verlieren ihre wirkliche Bedeutung, wenn sie von der Diskussion abgetrennt werden, die sie erzeugt hat.

Der Genosse Smilga, Mitglied des russischen Zentralkomitees wurde mit administrativen Mitteln nach Sibirien geschickt, um dort einen Posten einzunehmen, weil er Anhänger der Opposition ist und so wurde es ihm unmöglich gemacht, das Mandat auszuüben, welches er vom letzten Parteitag der KP der USSR erhalten hat. Es handelt sich darum, im Dunkel und mit möglichst wenig Lärm den Ausschluß der Genossen Sinowjew und Trotzki aus dem Zentral-

Komitee noch vor der nächsten Sitzung vorzubereiten. Und das unter Vermeidung jeder Diskussion mit Meinung und Gegenmeinung über die Grundfragen der internationalen Politik.

Dabei hat Lenin weise empfohlen, im Zentralkomitee für die Anwesenheit von Genossen zu sorgen, welche abweichende Meinungen vertreten.

Ein solches inneres Regime schafft Knechtseligkeit, Entmutigung oder Widerstand. In wenigen Wochen hat der Brief der Opposition an das Polit-Büro 600 Unterschriften erhalten, eine Zahl, die bis dahin in der Geschichte der bolschewistischen Partei unbekannt war. Und die Mehrzahl der Unterschriften stammt von alten Parteimitgliedern. Eine Zentrumsfraktion bildet sich, die sich schnell entwickelt. Die Gruppe Stalin-Bucharin leistet Widerstand, zieht die Schraube an, mobilisiert alle ihre treuen Kräfte des Apparates zu einem verzweifelten Kampf. Aber die Krise wächst schnell in der russischen Partei und sie erreicht die Internationale, denn es handelt sich um das Schicksal der russischen Revolution, der chinesischen Revolution und der Weltrevolution. Die Stalin'schen Methoden wüten in allen Parteien gegen diejenigen, welche ihrer Partei die Wahrheit sagen wollen und einen Alarmruf aussstoßen.

Diese Methoden der Erstickung jeder Diskussion über die wichtigsten und vitalsten Fragen der Internationale stehen in absolutem Widerspruch zur Bildung oder Beibehaltung einer revolutionären Voraussetzung.

Der Stalinismus zögert nicht, nur um den Folgen seiner Politik zu entgehen ein Regime anzuwenden, welches immer mehr die Kräfte der russischen Partei und der Komintern desorganisiert.

Die alte bolschewistische Garde erhebt ihr Haupt in der bolschewistischen Partei.

Um die alten Bolschewiken, die allerdings die Mehrzahl der Tatsachen nicht kannten, für eine solche Politik stimmen zu lassen, mußte man zu einem Regime unerhörten Druckes greifen und Agitation auf eine Art treiben, die die Interessen der Partei nur schädigt.

Aber um eine solche Politik in Thesenform gründlich zu formulieren, und um aus ihr alle Konsequenzen zu ziehen, dazu hätte die Gruppe Stalin-Bucharin trotz ihrer Druckmittel keinen alten Bolschewiken gefunden.

Daher mußte man seine Zuflucht nehmen zu Martynow, einem alten Menschewiken, der mitten in der Revolution sich von 1917 bis 1922, während fünf

Jahren, verborgen hielt und zu Rafaes, einem alten Staatsanwalt der weißgardistischen Denikin-Regierung.²⁾.

Die Gruppe Stalin-Bucharin versucht, ihre Schuld auf die chinesische Partei abzuwälzen.

Die opportunistische Politik der chinesischen Partei wurde von der Gruppe Stalin-Bucharin eingeschlagen. Es ist unerträglich, zu sehen, wie diese Gruppe heute der chinesischen Partei den Vorwurf macht, sie habe die Agrar-Revolution um der militärischen Operationen willen vernachlässigt, während, selbst nach dem letzten Plenum der Exekutive das

in Wirklichkeit

genau die Linie der »Prawda« war, die von Bucharin geleitet wird, nämlich kaum von der Agrar-Revolution zu sprechen, die Spalten der Zeitung mit den hohen Taten der Regierungssarneen anzufüllen und die Siege der Wuhan-Generalen als revolutionäre Siege zu betrachten, während doch jeder Sieg die gegenrevolutionäre Kraft der Bourgeoisie, der Grundbesitzer und der Generäle vergrößerten und sie sich anschickten, offen gegen die Kommunisten, die Arbeiter und die Bauern zu marschieren.

Die chinesische Partei hat manchmal versucht, ihre Politik zu korrigieren, beispielsweise auf ihren Parteitag im Juni 26. Instruktionen der Gruppe Stalin-Bucharin haben sie gezwungen, ihre Beschlüsse zu revidieren. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die chinesische Partei und ihre Leitung manchmal bis zum Äußersten der Konsequenzen der Direktiven der Gruppe Stalin-Bucharin und der Theorien von Martynow getrieben worden sind.

Eine Politik des Irrsinns und der Zusammenhanglosigkeit.

Die Politik der Gruppe Stalin-Bucharin nach dem Staatsstreich im Juli ist: aus der Regierung austreten, aber in der KMT bleiben

trotz der Ausschluß-Kampagne;

weiter am 26. Juli die Idee der Sowjets propagieren, die noch am 25. abends, wie es scheint, vorzeitig war; alles das bezeugt nicht nur eine außerordentlich schwere bürokratische Kurzsichtigkeit, sondern auch noch die vollständigste Narretei.

Um in der KMT zu bleiben, muß man nicht einer von der Leitung der KMT geführten

Ausschluß-Kampagne

sich widersetzen, sondern der

militärischen Kampagne,

die von den Generälen der KMT geführt wird, zum Zweck der Vernichtung der Arbeitergewerkschaften, der Bauernbünde, der Kommunistengruppen, sowie der eigenen Grundorganisationen der KMT, die sich der Leitung und ihren Generälen widersetzen würden und zwar Vernichtung

mit Waffengewalt.

Um imstande zu sein, das mit Erfolg zu tun, hätte man nicht die Ratschläge der Gruppe Stalin-Bucharin befolgen müssen, d. h. sich nicht an den Schwanz der Bourgeoisie hängen, sondern man hätte die Lehre Lenins befolgen müssen, d. h. sich entschlossen an die Spitze der Bewegung der Arbeiter- und Bauernmassen setzen,

rechtzeitig

Sowjets bilden müssen, die zuerst als Organe der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern funktioniert hätten, die Massen bewaffnet hätten, den Kampf geleitet hätten und so die schwankende Klein-Bourgeoisie in die Reihen der Revolution gezogen hätten.

Was soll man über die neueste Erfindung der Gruppe Stalin-Bucharin sagen? Sie hat sich geweigert, die Lösung der Bildung der Sowjets auszugeben, als der volle Schwung der revolutionären Massenbewegung da war, als die Gewerkschaften es selbst übernahmen, die Feinde der Revolution zu verhaften, als die Bauern millionenweise begannen, die Ländereien der Großgrundbesitzer zu konfiszieren. Die Massenbewegung wurde, der Politik von Stalin-Bucharin entsprechend, abgebremst. Sie wurde unter dem komplizenmäßigen Schweigen der Gruppe Stalin-Bucharin durch die Bourgeoisie unterdrückt. Und jetzt, wo alles das zu einer schmählichen Niederlage geführt hat, jetzt, wo die Arbeiter entmobilisiert sind, wo sie sich entwaffnen lassen, wo die Gewerkschaftsgebäude besetzt werden, jetzt wo die Agrarrevolution vorübergehend an sehr vielen Stellen zerschmettert ist, jetzt zögert die Gruppe Stalin-Bucharin nicht,

zur Unzeit

die Idee der Sowjets zu lancieren und sie propagieren zu lassen bei voller Depression der Massenbewegung, durch eine Partei, die ohne Autorität bei den Massen bleibt, solange sie ihre Fehler nicht erkannt hat. Es gibt kein besseres Mittel, die Idee der Sowjets in den Augen der chinesischen Massen zu diskreditieren.

²⁾ Es ist hier dem Genossen Treint ein kleiner Fehler unterlaufen. Rafaes war nicht Mitglied der Denikinregierung, sondern der ukrainischen nationalistischen gegenrevolutionären Petljura-Regierung. Vielleicht hat Genosse Treint den Rafaes mit einem anderen prominenten Anhänger der Stalinschen Fraktion verwechselt, nämlich mit dem Rektor der Swerdlow-Universität, Liadow. Dieser war tatsächlich Mitglied von Kongressen der Denikinleute und trieb eine scharfe Hetze gegen die Bolschewiken und gegen Lenin. Diesem guten Manne wird jetzt, seiner stalinistischen Haltung wegen und unter Amnestie für die eben genannten Heldenaten das Parteialter von 1893 an ange-

Weil die Idee der Sowjets in China unter den russischen Massen immer populärer wird, aus Gründen der Fraktionspolitik, gibt jetzt die Gruppe Stalin-Bucharin die Lösung der Sowjets in China aus, unter Vernachlässigung der wirklichen Interessen der revolutionären chinesischen Bewegung, und lediglich zu dem Zweck, der Opposition nicht das Monopol der Idee der Sowjets in China zu überlassen.

Aber es besteht eine wesentliche Differenz zwischen der Bildung der Sowjets

zur rechten Zeit

und der Agitation der Idee der Sowjets

zur Unzeit.

Die Voraussagungen der Gruppe Stalin-Bucharin sind nicht eingetroffen.

Alle Prophezeiungen der Gruppe Stalin-Bucharin werden durch die Tatsachen brutal und kategorisch Lügen gestraft. Die Gruppe Stalin-Bucharin hatte behauptet, daß die Wuhan-Regierung das Zentrum der Revolution sei, daß die linke KMT zum Organ der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern würde und daß wir alle bürgerlichen Minderheiten aus ihr jagen würden, die sich gegen die revolutionäre Entwicklung stemmen würden.

Nun jagen diese bürgerlichen Minderheiten mit den Waffen in der Hand die entwaffneten Revolutionäre, die Wuhan-Regierung hat ihre Maske abgeworfen und hat sich offen als Zentrum der Gegenrevolution bekannt. Und die linke KMT, weit davon entfernt, das Organ der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern zu werden, hat sich offener als in der Vergangenheit als Organ der bürgerlichen Diktatur über die Arbeiter und Bauern entpuppt.

Wie wäre es möglich, sich noch mehr zu täuschen?
Vor allem Information! Dann Diskussion
und außerordentlicher Weltkongreß!

Es ist notwendig, daß die Komintern und ihre Parteien dringend in den Besitz einer genauen und ausreichend vollständigen Information über die Fragen der chinesischen Revolution gelangen, und daß nach einer ernsthaften Diskussion und ohne Schwundkunststücke in allen Parteien, auch der russischen Partei, ein außerordentlicher Weltkongreß einberufen wird.

Das ist der einzige Weg, um zu einer richtigen Politik zu kommen, ohne übertriebene Schwankungen vom Opportunismus zur Ultra-Linksheit und umgekehrt, Schwankungen, welche für die Entwicklung der Komintern, ihrer Parteien und der revolutionären Bewegung von schwerem Schaden wären.

Außerhalb dieses Weges gibt es nichts als eine fortwährende und vergrößerte Krise, die im Dunkel fortgeht und in einer immer größer werdenden Konfusion endet und das würde eine Schwächung der russischen Partei und der Komintern bedeuten, angesichts der Gefahren, welche das Weltproletariat und die USSR bedrohen.

In der außerordentlich schweren Situation, die durch die Politik der Gruppe Stalin-Bucharin geschaffen worden ist, bilden die Diskussion und der außerordentliche Weltkongreß den einzigen Weg zur Befestigung der Disziplin und zur Ausschaltung des Fraktionswesens der Mehrheit wie des Fraktionswesens der Minderheit, den einzigen Weg zur Beendigung der Krise der Komintern

auf der Grundlage des Leninismus.

Die gegenwärtige Gefahr ist der Stalinismus,

d. h. das System der bürokratischen Erstickung und des administrativen Terrors in der russischen Partei und in der Internationale, ein System, das bestimmt ist, jeden Protest gegen die heutige opportunistische Politik zu verhindern oder mechanisch zu brechen, und dazu noch den immer größer und unheilbareren Bankrott dieser Politik zu vertuschen.

Gegen diese Gefahr muß man sofort schounglos den Kampf aufnehmen.

Nieder mit dem Stalinismus, es lebe der Leninismus!
Es lebe die russische Partei und die russische Revolution, die Basis der Weltrevolution!

Es lebe die Kommunistische Internationale, die kommunistisch bleiben wird!

Albert Treint.

Die Genossen Trotzky und Sinowjew aus dem ZK der KPR ausgeschlossen!

Die Führer der Oktoberrevolution werden von den Liquidatoren Stalin und Bucharin gemäßregelt.

Die Arbeiterklasse Sowjetrußlands und der gesamten Welt bereitet die Feier des zehnjährigen Bestands der Sowjetmacht vor. Diesen Augenblick der Festesstimmung benützt die Fraktion Stalin-Bucharin, um die revolutionären Kommunisten, die gegen die opportunistische Politik des Stalinismus Kritik erheben, auszuschließen. Der Weg Stalins ist der Weg der Spaltung, es ist der Weg, der zur Untergabe der Sowjetmacht, zur Zerstörung der Komintern führt.

Nach der Schutzbundtagung.

Welchem Ziel dienen die scharfen organisatorischen Beschlüssen der Reichskonferenz des Schutzbunds? In der Erklärung, die nun jeder Schutzbündler unterzeichnen soll, heißt es darüber: Ziel des Schutzbunds ist »die republikanische Verfassung, die Demokratie, die Errungenschaften der Revolution zu schützen«.

Nun, am 15. Juli wurde eine außerordentlich wichtige Errungenschaft der Revolution, wurde das Recht der Massen öffentlich ihre Meinung durch Demonstration kundzutun, wurde dieses Recht, das zugleich ein Grundrecht der Demokratie ist, gewaltsam angegriffen. Und dennoch hat sich die sozialdemokratische Führung entschlossen, »unter diesen Umständen (als nämlich die Polizei blindwütig zu schießen begann und Arbeiterschaft, revolutionäre Errungenschaft, Demokratie, Republik des Schutzes bedurften), den Schutzbund zu rückzuziehen«.

Ferner. Ist es nicht möglich, ohne die Form der Republik und der Demokratie äußerlich anzutasten, die Arbeiterschaft mit Gewalt zu überfallen? Gewiß ist das möglich. Siehe Birnecker usw. Wenn man sich auf den sozialdemokratischen Standpunkt stellt, der 15. Juli sei kein Angriff auf Republik und Demokratie gewesen, dann war er doch ganz gewiß ein gewaltamer Angriff auf die Arbeiterschaft. Was Republik und Demokratie die Arbeiterschaft gewaltsam angegriffen wird? Darauf gibt die Reichskonferenz folgende Antwort:

Ziel des Schutzbunds ist »die politische und gewerkschaftliche Unabhängigkeit der österreichischen Arbeiterschaft vor den Angriffen der Reaktion zu bewahren und überall... die Interessen der sozialdemokratischen Partei zu verfechten.«

Republik, Demokratie, revolutionäre Errungenschaften, politische und gewerkschaftliche Unabhängigkeit, Interessen der sozialdemokratischen Partei das sind sehr dehbare Begriffe. Warum sagt Ihr nicht einfach: Ziel des Schutzbunds ist Leben, Sicherheit und Interessen der Arbeiterschaft gegen gewaltsamen Angriff zu schützen. Warum? Weil Ihr nicht wollt! Weil Ihr so dehbare Formeln wählen müßt, die der Arbeiterschaft den Schein erwecken sollen, als ob Ihr sie wirklich schützen wollet, während es in Wirklichkeit Euch offen bleibt, zu tun was Ihr wollt. Oder genauer: Das zu tun, was dem Interesse der Klasse entspricht, von deren Interessenstandpunkt aus Ihr die Gesamtpolitik der Sozialdemokratie, also auch die Politik des Schutzbunds leitet, dem Klasseninteresse des radikalen Kleinbürgertums.

»Der 15. Juli hat gezeigt, daß der Schutzbund im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung erfolgreich zu wirken vermag«, sagt Deutsch und zeigt damit wie sich die Sozialdemokratie die Rolle des Schutzbunds vorstellt. Der Schutzbund ist von der Sozialdemokratie bestimmt, im Interesse der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ruhe und Ordnung zu wirken.

Und damit nichts fehlt, hat Deutsch zu verstehen gegeben, daß die Sozialdemokratie auch bereit war, zusammen mit den Christlichsozialen und den Schutzbund, am »Schutz des Landes mitwirken« zu lassen. Die alte gut sozialpatriotische Formel der Landesverteidigung, womit die Sozialdemokratie ihre Politik im Weltkrieg gedeckt hat.

Wenn die Arbeiter im Schutzbundrock diese ganze Zielsetzung denkend prüfen, so werden sie für die organisatorischen Beschlüsse der Reichskonferenz nicht zu haben sein.

»An die Stelle der Ordnerversammlungen treten Appelle, die der Bekanntgabe von Verlautbarungen wie der Schulung der Ordner dienen sollen. Der Arbeiter im Schutzbundrock soll sich für Zwecke gebrauchen lassen, die wie Kautschuk dehbare dem Schutz des Proletariats aus dem Wege gehen und soll dennoch zu allem einfach kuscheln müssen!«

Koplenik mobilisiert die Polizei und den Staatsanwalt gegen die opposit. Kommunisten.

Eine beispiellose Schamlosigkeit der Anarcho-Kommunisten.

Der Aufstieg der Opposition, der Zusammenbruch ihrer eigenen Organisationen hat die politischen Bankrotteure von der Alserstraße in besinnungslose Raserei versetzt. In ihrer ohnmächtigen Wut sind sie nun zur Polizei gegangen und haben die Verhaftung unseres Genossen Kuba wegen „Diebstahls und Einbruchs“ verlangt. Nach Einvernahme des Genossen Kuba bei der Polizei wurde der Akt an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

Der Sachverhalt der zu dieser beispiellosen Gemeinheit, zur

Einheitsfront Koplenik-Schober

geführt hat, ist folgender: Als die Spalter von der Alserstraße die revolutionären Kommunisten aus der Partei ausschlossen, ging der Gesangsverein »Karl Liebknecht« zur Opposition über, da die Mehrheit oppositionelle Kommunisten waren. Das hat die Anarcho-Kommunisten zur Raserei gebracht. Zwei von

Die zweite Ausgabe des Austro-Marxismus.

Trotz Verrat der SP-Führer am 15. Juli — fortschreitende Zersetzung der Anarcho-Kommunisten.

Was wir seit dem 15. Juli unfaßhörliech gesagt haben — es hat nunmehr seine volle Bestätigung gefunden. Die erbärmliche Schwanzpolitik der Anarcho-Kommunisten, diese passive, praktisch sozialdemokratische, mit dem Maul aber »kommunistische« Politik der Alserstraße, ermöglicht es den offenen Verrätern vom 15. Juli, die Massen im Schleppau der Kleinbourgeoisie zu behalten, ermöglicht es dem Austro-Marxismus, seinen offenen Rechtskurs — ohne daß die tiefe Unzufriedenheit der Arbeiterschaft in politische Auflehnung gegen das System des politisch bankrott Austro-Marxismus umschlägt — fortzu-

setzen.

Unfähig die steigende Gärung in den Massen seit Jänner 1927 (Schattendorf) zu erfassen, unfähig, am 24. April eine solche Wahltaktik einzuschlagen, die diesen Gärungsprozeß beschleunigt und vertieft, ist der Anarcho-Kommunismus politisch und organisatorisch vollständig unvorbereitet am 15. Juli dagestanden. Die kommunistische Parteiführung war einfach am 15. Juli nicht da! Als sie sich endlich von ihrem Erstaunen erholte hatte — sieh' da, die Massen wollen scheinbar doch kämpfen — da gaben sie keine Aktionslösungen, Keine Direktiven, sondern schrien, nachdem die Niederlage schon begonnen hatte: Aufrichtung der Arbeiter- und Bauernregierung! War das bolschewistisch? War das »rechts« oder »links«?

Weder das eine noch das andere. Es war eine demagogische Phrase, die den entsetzlichen politischen Baustoff, das restlos organisatorische Versagen des Anarcho-Kommunismus verdecken sollte! Die Defaitisten im Klassenkampf, die passiven Pessimisten, die Schwanzpolitiker, sie verbargen hinter ihren Phrasen waschechten, nur untauglichen Austro-Marxismus.

Untalentierter, marktschreierischer oder talentierter, besonnener Austro-Marxismus — auf das reduziert sich im Wesen der Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Anarcho-Kommunismus. Ist es da ein Wunder, wenn die Massen lieber gleich bei der SP bleiben? Ist es ein Wunder wenn die SP seit dem 15. Juli 16.000 neue Mitglieder gewonnen hat?

Die erbärmlichen Schreihälse von der »Alserstraße« haben geglaubt, daß die Niederlagen der SP

automatisch Siege für sie sein werden! In ihrer jämmерlichen Einfalt schrieben sie bereits von der offenen Auflösung der SP. Sie glaubten tatsächlich, daß der Schweif der Pferde buschiger wird, wenn man das Pferd auf den Kopf schlägt! Nun zeigen sich die Wirkungen dieser Politik! Angesichts der aufziehenden, faschistischen Gefahr zerbröckelt die KPOE (Alserstraße), während die SP, die Stärke ihrer Organisation, als einer planmäßigen Niederhaltungs- und politischen Demoralisationseinrichtung in der Arbeiterklasse, erhöht, indem sie neue Massen an sich zieht.

Wie es mit der KPOE (Alserstraße) aussieht, darüber gibt die Wiener Stadt konferenz am 22. und 23. Oktober tragischen Aufschluß. Der Bericht über die Mitgliederzahl gibt 3027 eingetragene, davon zirka 1450 zahrende Mitglieder für Wien an. Davon gehören nur 663 Mitglieder Betriebszellen an. Betriebszellen gibt es, auf dem Papier, 42 mit zirka 300 Mitgliedern und die Zelle »Warchalowsky« mit 350 Mitgliedern. (Wie »Warchalowsky« aussieht, darüber wollen wir schweigen; wieviel von den Zellenmitgliedern mehr als das Büchertl mit der Partei gemeinsam haben, das wissen alle Kommunisten). Der Referent Schönfelder mußte auf der Konferenz offen zugeben, daß die Partei organisiert am 15. Juli vollkommen versagt hat. Schild daran? Natürlich nicht die Politik des ZK — sondern die Mitglieder. Den tiefsten Pessimismus auf dieser Konferenz, die zu zweidrittel aus direkten und indirekten Parteangestellten bestand, drückte ein Intellektueller aus Floridsdorf aus, der die Möglichkeit der »Linksentwicklung« der Arbeiterklasse bestreit. Wir kennen das Lied — »die Massen sind schuld«!

Daß sich auf dieser Konferenz kein einziger fand, der die politische Seite des — auf organisierten Gebiet zugegebenen — Bankrots aufzeigte, daß kein einziger sich fand, der warnend seine Stimme gegen die Niederlagen- und Spaltungspolitik des Stalinismus in der Komintern und Rußland erhob, das beweist nur den ideologischen Tiefstand jener, die hinter dem ZK stehen — oder sollte man nicht besser sagen: moralischen Tiefstand von Lakaien, die »ein Amt, doch keine Meinung haben«.

»Künftig sollen alle Führer ernannt werden. Die Arbeiter im Schutzbundrock sollen keinen Einfluß haben auf die Wahl ihrer Führer. Sie würden nämlich Führer wählen, die den Schutzbund zum Schutz des Proletariats führen. Doch eben das will die kleinbürgerliche Schutzbundsführung nicht.

»In den Stand der ausübenden Mitglieder werden nur solche Aufnahmewerber aufgenommen, die zwei Jahre Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind.« Das heißt, es werden nicht nur alle nichtsozialdemokratischen Proletarier ausgeschaltet, sondern auch die große Zahl derer, die den sozialdemokratischen Geist noch nicht genügend eingeimpft haben.

Der Schutz des Proletariats erfordert, die größte Stärke des Schutzbunds, daß er also alles umfasse, was im Proletariat wehrfähig und klassenbewußt. Die kleinbürgerliche Führung jedoch denkt: lieber klein, aber mein. Die radikalen Kleinbürger, die in der SP dominieren, vertragen nur einen solchen Schutzbund, der ihren kleinbürgerlichen Zwecken dient und darum wollen sie ihn fest in der Hand haben.

In taktiler Hinsicht bleibt beim Alten: »Wir werden den Gegnern der Republik nicht den Gefallen tun, ihnen Anlaß zum Putsch oder Gewaltstreich zu geben.« Als ob die Arbeiterschaft Anlaß gegeben hätte zum Mord an Birnecker, Still, Kowarik, Müller usw.

Die Beschlüsse der Reichskonferenz widersprechen vollkommen dem proletarischen Klassen-

interesse. Die Tatsachen werden das bald zeigen. Die kleinbürgerliche Führung kann dekretieren, aber in der Praxis werden diese Beschlüsse an dem Klasseninstinkt der Arbeiter im Schutzbundrock zu Schanden werden. Die Klassenbewußten und eben darum revolutionären Elemente im Schutzbund müssen den kleinbürgerlichen Charakter der sozialdemokratischen Gesamtpolitik, der sozialdemokratischen Schutzbundpolitik insbesondere erkennen. Sie müssen erkennen, daß unter kleinbürgerlicher Führung ein proletarischer Schutzbund nicht erstehen kann und daß sie selbst den Schutzbund, den sie erschaffen, den sie wollen, den sie brauchen, schaffen müssen, den proletarischen Schutzbund, den Schutzbund, den nur ein Ziel kennt und keinen anderes: Schutz des Proletariats!

Es ist kein Zufall, daß gerade zur Zeit der Schutzbundtagung jene Trebitsch-Broschüre erschienen ist, die die Ausstoßung der radikalen, lies: klassenbewußten Elementen aus der SP verlangt. Den Karrieristen schickt die Rennertclique vor, die sich nach all den Fußtritten durch die Aufopferung der Klassenbewußten den Weg zur Koalitionskrippe öffnen will. In Wirklichkeit zeigt dieser Vorstoß der offenen Rechten im radikalen Kleinbürgertum viel mehr. Er zeigt, daß die Klassengegensätze sich so verschärfen, daß dem radikalen Kleinbürgertum der austromarxistische Eiertanz zwischen proletarischer Phrase und kleinbürgerlicher Politik, zwischen revolutionärer Geste und reformistischem Handeln immer schwerer wird. Auch mit dem Kitz der Reichskonferenzbeschlüsse wird das radikale Kleinbürgertum das Kunststück nicht mehr lange leisten können, das Proletariat an der Spitze der kleinbürgerlichen Klasseninteressen zu gängeln. Das Proletariat wird den Weg seiner proletarischen Klasseninteressen gehen und gehen müssen: auch in der Frage des Schutzbunds!

Der Weg bis zu den Soldatenratswahlen 1927.

Erste Etappe (1918–19). Statt den Kommandoapparat der Wehrmacht mit dem Proletariat klassenmäßig ergeben Elementen zu besetzen, beläßt ihn die Sozialdemokratie dem alten arbeiterfeindlichen Offizierskorps. Um den Schein zu wahren, ernennt Deutsch 113 Offiziere aus dem Unteroffiziersstand (Volkswaffroffiziere). Diese Zahl wird »demokratisch« aufgeteilt: die Mehrheit wird christlichsozialen und deutschnationalen Elementen entnommen. Die restlichen paar proletarischen Volkswaffroffiziere überläßt die Sozialdemokratie sich selbst, so daß sie zur Seite geschoben oder aufgesogen werden.

Zweite Etappe (August 1919). Auflösung der Roten Garde durch die Sozialdemokratie.

Dritte Etappe (März 1920). Der Kapputsch ruft eine gewaltige revolutionäre Welle hervor. Die Bour-

ineñ, Resnick und Polzer, gingen nun, im Auftrag Kopleniks zur Polizei und verlangten die sofortige Verhaftung des Genossen Kuba, Organisationsleiter des Gesangsvereins »Karl Liebknecht« wegen

Diebstahl und Einbruch

weil er das Notenmaterial des Gesangsvereins »verkauft«. Ueberflüssig zu sagen, daß das Notenmaterial vollkommen intakt sich im Besitze der Leitung des Gesangsvereines befindet.

Wir sehen mit Vergnügen der Anklage des Staatsanwaltes entgegen. Die Arbeiter Österreichs haben bisher die jammervollen politischen Kasperln von der Alserstraße ignoriert. Sie werden ihnen nunmehr jene Verachtung zuwenden, die diesen Zutreiber des Klassegerichtes, den Spaltern und Liquidatoren des Kommunismus gebührt.

geoise ist in tausend Angsten. Diese Lage nützt die Sozialdemokratie aus, der verängstigten Bourgeoisie zwei Gesetze aufzunötigen. Das Weltgesetz: Vollkommene Preisgabe der Soldatenräte. Vollkommene Auslieferung der Kommandogewalt an die arbeiterfeindlichen Offiziere. Die Soldatenräte werden zu Vertrauensmännern degradiert, die sich nur um Menage, Löhne, Montur und dergleichen kümmern dürfen.

Das Disziplinargesetz: Bildung von Disziplinar-kommissionen in einer Zusammensetzung, die die Mannschaft von vorneherein den arbeiterfeindlichen Offizieren ausliefern.

Vierte Etappe (April, Mai 1920). Die alten, im Feuer der Revolution zusammengeschmiedeten, durch revolutionäre Kameradschaft zusammengeschweißten

Volkswehr batallone werden von Deutsch überfallsartig in tausend Fetzen, zerrissen. Die Formationen der neuen Wehrmacht werden aus zusammen gewürfelten Wehrmännern gebildet, die Soldaten so des letzten Rückhalts beraubt, vollkommen den arbeiterfeindlichen Offizieren ausgeliefert.

Letzte Etappe (1920–27). Die Bourgeoisie wertet die Möglichkeiten aus, die ihr die Sozialdemokratie eröffnet hat. Die Peitschen- und Wurstkampagne Vaugoins vollendet, wozu Held Julius Deutsch im Auftrag der Sozialdemokratie den Grund gelegt.

Der »molekulare Prozeß«, der bis zu den Soldatenratswahlen von 1927 führt, ist durch die Sozialdemokratie ermöglicht und gefördert worden.

Pawel Dochorow: IM GEFÄNGNIS.*

Am Abend führte man sie aus dem Kommandantenhaus ins Gefängnis. Wie ein Drahtverhau umgab sie ein Doppelring. Innen die Tschechen, außen die Kosaken.

Die blutgierige Menge der Bürger drängte auf sie ein. Drückte sich zwischen die Pferde, warf mit Steinen, spuckte, suchte die Gefangenen mit Stöcken zu erreichen.

Eine Alte mit wehenden grauen Haarschichten, mit einer dünnen Eisenstange in der Hand, klammerte sich flehend an einen Kosaken.

»Mein Söhnchen, laß mich durch: laß mich nur ein einziges Mal zustoßen.«

Der Kosak drohte ihr träge mit der Nagajka.

»Geh fort, Alte, sonst . . .«

In der Zelle — zehn Schritt lang und zehn breit sind vierzig Menschen eingepfercht. Auch Andrejewitsch, Petruhin, Salomon und Wera sind darunter.

Sacharow Alexej, Morosow Pawel — sind Mitglieder der Stadtsoviets.

Auch Eisenbahner sind da, die bei dem Versuch, den Panzerzug zu sprengen, gefangen wurden.

Einige Gewerkschafter.

Ein junger Bursche — Sserej, der erst vor Kurzem aus dem Dorf gekommen war und sich den Bolschewisten angeschlossen hatte.

Und Rotarmisten.

In der Ecke, auf einer Pritsche liegt Salomon mit verbundenem Kopf. Sein Gesicht ist wie eine Kalkwand. Wera sitzt neben ihm. Hält seine Hand, streichelt sie zärtlich. Leise, als wiege sie ein Kind ein: Schlaf, mein Kleiner, schlaf!

Süßer Traum sei dir beschieden . . .

Petruhin sitzt neben ihr. Die Augenbrauen sind von harten Gedanken zusammengezogen. Zuweilen ballen sich seine Fäuste in aufflammender Wut. Andrejewitsch wiegt seinen grauen Kopf. Er erkennt Petruhins Gedanken.

»Nein, Alexej, hier kommt man nicht raus. . .«

Der junge Bursche, Sserej, stöhnte:

»Man wird uns wahrscheinlich alle erschießen.«

Andrejewitsch tröstet ihn.

»Warum sollen sie dich erschießen? Man wird dich schon raus lassen. So einem jungen Burschlein wird man nichts tun!«

Liebevoll betrachtet er das Gesicht des Burschen. Sserej hat ein blasses Gesicht mit einer weichen Rundung der Wangen. Langes Haar wie bei einer Nonne. Kleines blondes Bärtchen. Große, strahlende, dunkelgraue Augen.

»Sie werden mich doch nicht herauslassen, wenn sie mich mit dem Gewehr in der Hand genommen haben! Ich fürchte mich . . .«

Wie es in seinem Dorf Brauch war, nannte er alle älteren Leute Onkel.

»Onkel, du bist der älteste hier.. Ich möchte beichten. Ob es einen Gott gibt oder nicht — ich weiß es nicht und . . . ich fürchte mich. Ich bin mit euch gegangen, weil ihr gegen das Böse gekämpft habt. Ich sah, daß vieles auf der Erde böse war und wollte dagegen angehen, wollte, daß es alle gut haben. Jetzt werde ich für das Gute sterben . . . und von Gott weiß ich nichts.«

Andrejewitsch nahm die Bitte des Jünglings ernst und ohne Spott auf.

»Nun, mein Lieber, wenn du meinst, daß dir dadurch leichter wird . . .«

Sie sitzen auf der Pritsche und flüstern unhörbar.

Wera rief Petruhin zu sich, flüsterte ihm etwas zu.

Petruhin trat zur Tür und sagte zu dem draußen stehenden Soldaten:

»Aufseher!«

»Na, was gibt's?«

»Hier ist eine Frau, laß sie hinaustreten.«

»Ihr habt ja Gelegenheit da drin.«

»Aber es ist doch eine Frau.«

»Eine Frau! Ist es nicht einerlei? Bei euch sind doch alle gleich!«

Und er sah durch das Guckloch hinein:

»Geniere dich nicht mein Liebchen, dort in der Ecke steht der Kübel!«

In der Nacht, als ein schwerer fiebiger Schlag sich in die Kammer senkte, hörte man draußen im Korridor laut dröhrende Schritte. Gewehrkolben schlugen auf den Steinboden auf. Der zurückgeschobene Riegel rasselte.

Dieses Geräusch warf alle wie mit einer Feder hoch.

* Aus der Erzählung: »Golgatha.«

Volkswehr batallone werden von Deutsch überfallsartig in tausend Fetzen, zerrissen. Die Formationen der neuen Wehrmacht werden aus zusammen gewürfelten Wehrmännern gebildet, die Soldaten so des letzten Rückhalts beraubt, vollkommen den arbeiterfeindlichen Offizieren ausgeliefert.

Es ist die historische Rolle der kleinbürgerlichen Partei, das Proletariat um die Früchte des revolutionären Massenkampfes zu bringen. In der Revolution bemächtigt sich das radikale Kleinbürgertum der Resultate der proletarischen Massenbewegung und verwirtschaftet dann die angeeigneten Resultate an die Bourgeoisie. So war es und so wird es sein in allen Revolutionen — solange die Arbeiterklasse die Führung ihrer Politik dem Kleinbürgertum anvertraut, statt die eigene proletarische Klassenpartei aufzubauen, die Kommunistische Partei.

Josef Frey.

Der »molekulare Prozeß«, der bis zu den Soldatenratswahlen von 1927 führt, ist durch die Sozialdemokratie ermöglicht und gefördert worden.

Sserej klammerte sich mit zitternden Händen an Andrejewitsch:

»Onkel, ich fürchte mich!«

Es ist ein Offizier mit einer Liste in der Hand. Man führte fünf Rotarmisten hinaus.

In der Kammer blieben fünfunddreißig . . .

Ein tiefer Gram klingt aus der Stimme Salomons.

»Es ist nicht um mein willen, Wera . . . entzücklich, wenn ich an dein Leben denke. Es hätte so schön sein können!«

»Mein Lieber, es ist auch jetzt schön. Es war Glück im Kampf und Glück in unserem persönlichen Leben.«

Dankbar drückte er Weras Hand.

»Wera, Geliebte . . .«

Bevor es Nacht wurde, schnitt Wera ihren schweren blonden Zopf ab.

Genossen! Wer lebend herauskommt, bringt ihn meiner Mutter.«

Des Nachts wieder hallende Schritte im Korridor.

Die Türriegel knarrten.

Auf der Liste stehen:

Salomon Lobowsky, Alexej Petruhin, Wera Gnewenko, Alexej Sacharow, Pawel Morosow.

»Macht euch bereit.«

Weras Hand zuckt in der Hand Salomons.

Dann wendet sie sich mit ruhiger Stimme an den Offizier:

»Erlauben Sie, ein Lied zu singen?«

»Es geht auch ohne Lieder!«

Er versteckt die Augen, sieht sie nicht an.

Wera preßt ihren Kopf an Salomons Brust. Leise beginnt sie zu singen. Wie ein Steppenwind, der durch das Gras rauscht.

Der Offizier erhebt die Hand, will etwas sagen, Aber er tut es nicht.

Wera singt.

Die Stimme füllt sich, schwollt an in klingendem Silber. Die Soldaten halten den Atem an, stehen wie bezaubert da. Sie denken an die Kinderjahre, an die alten Mütter und ihre jungen, in den Dörfern zurückgebliebenen Frauen. An Wälder, Felder und Berge.

Zitternd verklang der letzte leidenschaftliche Ton, ein schmerzvoller Abschied vom Leben. Die silbernen Saiten zerrissen, weinten.

Jemand atmete heiser auf. Eine Hand schlug an den Gewehrkolben. Der Offizier kam zu sich, wurde wieder barsch.

»Macht schnell! Was sollen diese Zeremonien! Wird's bald!«

Sie flüsterte Salomon zu:

»Ich bin ruhig. Leb wohl!«

Sie riß sich von ihm los.

»Gehen wir!«

Sie nahm Salomon und Petruhin bei der Hand. Auch Sacharow und Morosow hinter ihnen taten das gleiche.

Der Riegel an der Tür rasselte beim Zuschieben. Die Schritte verklangen.

»Onkelchen, Onkelchen, was ist es?«

Andrejewitsch strich zärtlich über das Haar des Jünglings. Aber auch sein Kinn schlug auf und niedern und die linke Braue zuckte.

»Genossen, ich habe einen wundervollen Traum gehabt!«

Man drängte sich um die Pritsche des jungen Sserej.

»Es ist, als säßen wir in einer Festung. Ringsum hohe, dicke Steinmauern. Wir scheinen viele zu sein. Die Festung wird von einem Feind belagert. Laute Schläge tönen durch die Mauern. In der Wand ist eine große eiserne Tür, wie es sie in Kirchen gibt. Ich stehe dicht vor der Tür und höre, wie es klopft. Plötzlich geht sie geräuschvoll auf und jemand erscheint in einem Gewand, — er sieht aus, wie die heiligen Streiter dargestellt werden. In der einen Hand hat der Krieger ein Schwert, in der anderen ein Kreuz. Ich werfe mich auf ihn, packe ihn mitten um den Leib, nehme ihn hoch und schleudere ihn gegen die Mauer. Und die Mauern stürzen plötzlich mit furchtbarem Lärm zusammen. Da erwachte ich. Aber dann schlief ich wieder ein. Und hatte einen zweiten Traum. Es war, als wenn ich in einem Ort stünde, der so ausschaut, wie die Bilder, auf denen Adam und Eva dargestellt werden. Es sind unserer wieder sehr viele. Aber lacht nicht Genossen, sonst werde ich nicht weitererzählen.«

»Aber warum sollen wir lachen, erzähl' nur, Sserej!«

»Wir liegen alle auf den Knien. Es ist, als wenn wir alle untereinander bekannt wären, aber dem Gesicht nach kenne ich keinen. Wir haben alle Gewan-

der an wie die Heiligen. Allen voran steht Nikita Iwanjitsch, — ihr kennt ihn alle. Nur er allein steht, während wir alle knien. Neben Nikita Iwanjitsch ist ein Weib. Ihr Gesicht sieht man nicht, aber es ist wie ein Heiligenschein um ihren Kopf. Wir singen alle die Internationale. Aber nicht die Worte, sondern nur die Melodie. Ein solches Singen habe ich niemals gehört. Ach, ich kann euch nicht sagen, wie schön es war! Mir preßte es das Herz zusammen und ich erwachte.«

Sserej's Gesicht ist blaß und verzückt. Die wundervollen dunkelgrauen Augen leuchten. Andrejewitsch geht erregt auf und ab.

»Ach, Junge, Junge, das ist ein wundervoller Traum! Ein dummer Traum, ein unsinniger Traum und dennoch wundervoll. Ach, Junge, Junge!«

Die Brust war übervoll. Die Kehle krampfte sich zusammen. Mit leise bebendem Baß stimmte er an:

»Auf zum letzten. . .

Und plötzlich ergriß eine überquellende Freude alle Gefangenen. Der sieghaft Ruf erscholl durch die Zelle:

»Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!«

Dreißig Stimmen verschmolzen in einer mächtigen Aufwallung. Qualen, Foltern, Tod, alles werden sie um jener großen Idee willen ertragen, die wie ein strahlender Stern einem jeden voranleuchtet.

»Maul halten, verdammtes Gesindel!«

Die Wachen rannten durch die Korridore, Gewehrkolben stampften, die Schlosser knackten.

»Werdet ihr wohl schweigen!«

Die Steinwände stürzen zusammen, es gibt keine Eisengitter mehr, weiter, immer weiter dringt der siegreiche Ruf durch die Höfe und Gänge:

»Auf zum letzten. . .

Die Riegel rasselten. Schwere Schritte stampfen. Gewehrkolben schlagen auf.

»Schweigt, oder wir schießen!«

»Schießt, schießt nur zu! Henker und Mörder!«

Andrejewitsch steht hoch aufgerichtet auf der Pritsche. In verzückter Begeisterung, drohend. Neben ihm Sserej, mit strahlenden grauen Augen.

»Schießt, Henker!«

Es fallen Schüsse. Gewehrkolben treten in Tätigkeit. . .

Zwei Tote, acht Verwundete . . .

Andrejewitsch erwacht in einem finsternen Karzer. Den ganzen Körper, den Kopf, alles durchzuckt ein flammender Schmerz. Er betastet sich den Kopf. An seinen Fingern ist dicke, klebrige Fülligkeit.

»Blut.«

»Onkel, Onkelchen,« rief eine bekannte Stimme. Irgendeine Hand preßte Andrejewitsch's Arm.

»Onkelchen, wach auf, das bin ich, Sserej!«

»Ah, Sserej! Lieber Junge!« Er erinnert sich plötzlich an das, was sich in der Zelle ereignet hatte.

»Sind wir im Karzer, Sserej?«

»Ich weiß nicht, Onkelchen, man hat uns eingesperrt.«

»Hat man dich geschlagen?«

solchen Tod sterben zu müssen, in der üblen Luft zu ersticken! Er warf sich verzweifelt hin und her.

»Mmm, mmm, mmm,« murmelte er. »Aha, das gefällt dir nicht! Möchtest wohl lieber die Internationale singen?«

»Stecke ihn in das Loch hinein!«

»Mit den Beinen voran!«

»Er geht nicht hinein! Das Loch ist zu klein!«

Man trug den Besinnungslosen in den Karzer zurück...

So lagen sie nebeneinander, die beiden leblosen, aber noch nicht toten Körper. Der junge Bauernbursch, der noch nicht wußte, ob es einen Gott gibt oder nicht. Es gab böses auf Erden, da zog er aus, um gegen das Böse zu kämpfen. Der andere war der lebenserfahrene, von dem festen Glauben an die große Zukunft erfüllte Vorsitzende der Exekutive — Andrejewitsch.

Zur Krise in der deutschen Partei.

Der Parteivorstand hat in seiner Sitzung am 22. Oktober 1927 zur Krise in der deutschen Partei Stellung genommen. Der Parteivorstand stellt fest, daß die aus der deutschen Partei ausgeschlossene U. r. b. a. f. n. s. - Gruppe (Maslow, Ruth Fischer) in ihrer Haltung zu den Fragen der Komintern-Politik und der russischen Partei durchaus auf leninistischen Boden steht.

Die österreichische Opposition hat die deutsche Linke zu der, so lange sie an der Macht war, auch die ultralinken Gruppen Katz, Korsch und Schwarz gehörten, wegen ihrer deutschen Politik scharf bekämpft. Wir sind auch heute der Auffassung, daß die damalige Politik der deutschen Linken (1924—25) schwere Fehler aufwies.

Seit 1925 hat die deutsche Linke, von der sich die ultralinken Elemente (Korsch, Katz usw.) ideologisch und organisatorisch loslösten, ihre Fehler in aller Öffentlichkeit (siehe Organ der Urbahns-Gruppe »Die Fahne des Kommunismus«) im wesentlichen korrigiert. Obwohl auch heute der deutschen Linken doktrinäre Züge anhaften, so stellen diese Mängel gerade gegenwärtig, wo die verhängnisvollsten Niederlagen aus der Stalinschen Rechtspolitik erwachsen, nur untergeordnete Gefahren dar, die sich unter einer wirklich Leninschen Kominternpolitik auf ein Minimum reduzieren.

Wir betrachten daher den Kampf der deutschen Linken (Urbahns-Gruppe) um Wiederaufnahme in die Partei als einen Kampf, der — ebenso wie unser Kampf in Österreich für die Einheit der kommunistischen Bewegung auf Leninscher Grundlage — geeignet ist, die Komintern zu stützen. Wir werden diesen Kampf daher offen und ehrlich unterstützen.

Anm. d. Rd. Auf die Anfrage einiger Genossen stellen wir fest, daß die deutsche Linke niemals für die Gründung einer neuen Internationale oder für die Notwendigkeit einer zweiten Revolution in Russland eingetreten ist. Diese Auffassungen vertreibt die ultralinke Gruppe Korsch, die im Gegensatz zum Leninismus die Oktoberrevolution als eine bürgerlich-bäuerliche Revolution betrachtet, auf die erst die proletarische folgen muß. Die deutsche Linke (Urbahns, Maslow, Ruth Fischer) lehnt seit jeher diese Auffassungen Korsch kategorisch ab.

Der Abschluß des Artikels „Wesen und Geschichte des Anarchokommunismus“ von Kurt Landau, mußte wegen Raumangst für die Nummer 18 zurückgestellt werden.

Generalangriff auf den Mieterschutz.

Unter voller Zustimmung des ganzen Bürgerblocks bereitet die Regierung eine Vorlage zur Reform des Mietergesetzes vor. Dem Mieterschutz soll etappenweise der Kragen gebrochen werden. Um die Mieter einzulullen, soll zuerst durch eine kleine Erhöhung des Mietzinses und durch eine winzige Abschwächung der Kündigungsbeschränkungen die erste Bresche geschlagen werden. Dann soll der 3000-fache dann der 6000-fache, dann der 8000-fache Mietzins usw. folgen und im passenden Moment soll das Gesetz terminiert und nach Ablauf des Terms einfach nicht mehr verlängert werden. Der Zentralverband der Hausbesitzer hat sich mit Seipel bereits völlig geeinigt.

Eine Senkung beim Heiligenstädter Bau wird jetzt von der Reaktion aufgegriffen, um ihre Hetze gegen den Mieterschutz zu verzehnfachen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man für diese Senkung — die übrigens maßlos übertrieben wird — der Gemeindeverwaltung von Seiten der Bourgeoisie nichts vorwerfen kann. Jedes Wort der bürgerlichen Hetz-presse darüber ist Demagogie. Die Gemeinde handelt beim Wohnungsbau durchaus »real« bürgerlich. Eine proletarische Gemeindeverwaltung würde, selbst wenn sie den Bau an dieselben Unternehmer vergibt, wie die Kleinbürger vom Rathaus, ganz andere Möglichkeiten der Kontrolle besitzen, indem sie, gestützt auf weitgehende Rechte der Betriebsräte sowohl Materialverwendung wie alle Einzelheiten der Bautätigkeit unter proletarischer Kontrolle hätte. Die Mängel beim sozialdemokratischen Wohnungsbau erklären sich aus der Ohnmacht, zu der die Gewerkschaft und die Betriebsräte unter sozialdemokratischer Führung verurteilt sind.

Die Sozialdemokratie sieht die Vorbereitungen der Reaktion. Sie verläßt sich auf — den Mitgliederzuwachs. 16.000 neue Mitglieder seit dem 15. Juli! Über 600.000 Parteimitglieder insgesamt! »Die Sozialdemokratie, das werden nun endlich auch die Kapitalisten einsehen müssen, ist nicht besiegbar«, meint stolz die »Arbeiter-Zeitung«. Nun die Kapitalisten werden das nicht einschätzen.

Wenn sich die Lämmlein auf der Weide in noch so großer Zahl zusammenscharen — hat das die Wölfe je geschreckt sie zu überfallen?

Wenn zu den mehr als 600.000 Mitgliedern, die die Sozialdemokratie nach allen Regeln der Kunst zu Lämmlein zu erziehen sucht, noch Zehntausende, ja Hundertausende stoßen — wird das die kapitalistischen Wölfe hindern die Lämmlein zu überfallen? Werden die Wölfe sich nur durch die Stimmzettel, »nur durch die Mittel der Demokratie aufhalten lassen?

Die Arbeiter werden sich, ihre Rechte — auch den Mieterschutz — nur schützen können, wenn sie sich auf den Wolfüberfall so vorbereiten, wie sich jeder Mensch mit gesunden Sinnen auf den Überfall durch Wölfe vorbereitet. Und wenn sie die Wölfe so behandeln wie man Wölfe behandelt.

Moderne Holzuster Stehlampen Wandarme

In jeder Ausführung, auch als Geschenke geeignet

H. Thoma, II., Novaragasse 24.

Öffentliche Vortragsabende.

Briettenu:

Beginn halb 8 Uhr abends.

Gasthaus Bauer, Ecke Engerthstraße und Pielaichg.

2. Abend. Dienstag, 1. November: Die Lehren von 1905 bis zur Februar-Revolution 1917.

3. Abend. Dienstag, 8. November: Von der Februar-Revolution bis zum roten Oktober 1917.

4. Abend. Dienstag, 15. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. Daniel.

Floridsdorf — Stadlau:

Gasthaus Mayerhofer, Bahnsteggasse 2.

3. Abend. Freitag, 4. November: Von der Februar-Revolution zum roten Oktober.

4. Abend. Freitag, 11. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. H. Thomas.

Margareten:

Papiers Gasthaus, Kohlgasse 4.

3. Abend. Freitag, 4. November: Von der Februar-Revolution zum roten Oktober.

4. Abend. Freitag, 11. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. K. Landau.

Meidling:

Kirschners Gasthaus, Rosaliengasse 11.

3. Abend. Freitag, 4. November: Von der Februar-Revolution zum roten Oktober.

4. Abend. Freitag, 11. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. K. Daniel.

Ottakring:

Fanowitsch Gasthaus, Koppstraße 47.

3. Abend. Freitag, 4. November: Von der Februar-Revolution zum roten Oktober.

4. Abend. Freitag, 11. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. L. Stift.

Hernal — Währing:

Ruffs Gasthaus, Hernals Hauptstraße 175.

3. Abend. Freitag, 4. November: Von der Februar-Revolution zum roten Oktober.

4. Abend. Freitag, 11. November: Leninismus oder Stalinismus.

Vortragender: Gen. Josef Frey.

Aus der Partei.

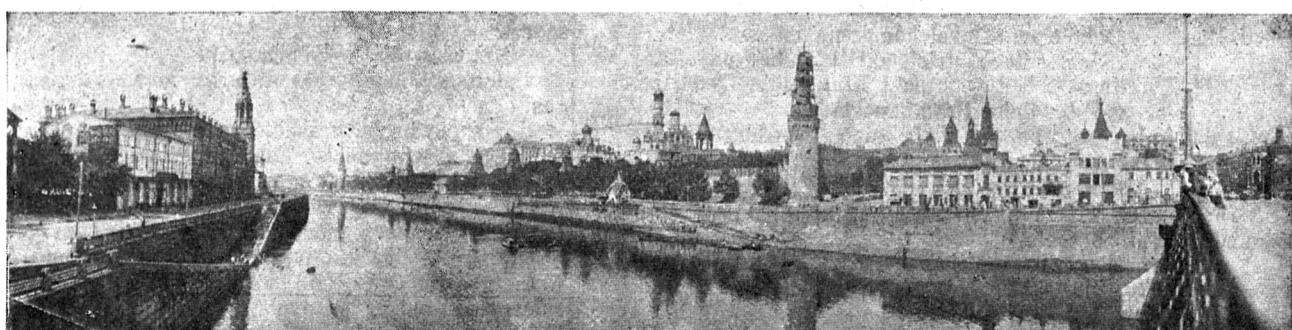
Auskünfte in Parteieangelegenheiten werden in den obigen Vortragssälen vor Beginn der Vorträge erteilt.

Die Bezirksorganisation XVI hält außer den angekündigten Vorträgen jeden Dienstag, 7 Uhr, in Wekerls Gasthaus, Hormavergasse 43, einen Gruppenabend ab.

Werdet Mitglieder!

Werbet Mitglieder!

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition)
Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 286
Verantwortlicher Redakteur: Kurt Landau, XVIII., Vincenzgasse 24.
Druck: Buch- u. Kunstdruckerei „Donau“, Wien, III., Custozastrasse 8



Panorama von Moskau.



Links:
Gen. Trotzky



Rechts:
Gen. Sinowjew

Rechts oben: Freiheits-Statue vor dem Sowjethaus.

Rechts unten:
Russischer Agitationszug.

